

II

Karin
Fuchs

Unterrichts- Materialien Sek II

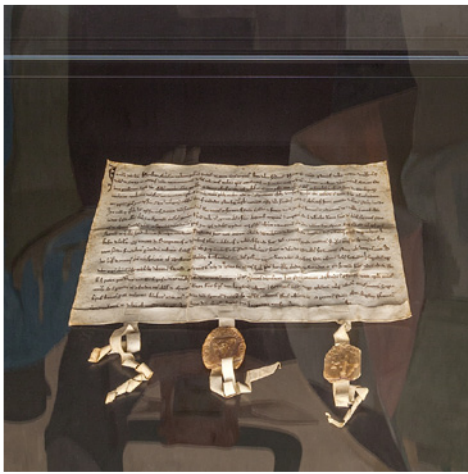


Inhaltsverzeichnis



00	Lehrerkommentar	4
	Orientierungsplan	5
	Konzept der Ausstellung	6
	Inhaltliche Einführung	7
	Wahlprinzip	8
	01) Vorbereitung im Unterricht	9
	02) Ausstellungsbesuch	10-15
	03) Nachbereitung im Unterricht	16
<hr/>		
01	Vorbereitung im Unterricht	17
	Umgang mit Schrift, Auftrag 01	18-20
	Lösung	21
<hr/>		
02	Ausstellungsbesuch	
<hr/>		
A	Ausstellung: Orientierung	22
	Ausstellung: Orientierung, Auftrag A zu vier Themenbereichen	23
	– Mythos und Gegenwart, Niveau A	24
	– Von Bündnissen zur Einheit, Niveau A	25
	– Geschichte und Nation, Niveau A	26
	– In Not und Gefahr, Niveau A	27
	Strukturskizze Mythos und Geschichte, Niveau A	28
	Ausstellung: Orientierung, Auftrag A zu vier Themenbereichen	29
	– Mythos und Gegenwart, Niveau B	30
	– Von Bündnissen zur Einheit, Niveau B	31
	– Geschichte und Nation, Niveau B	32
	– In Not und Gefahr, Niveau B	33
	Strukturskizze Mythos und Geschichte, Niveau B	34
	Lösung, Niveau A und B	35-39
<hr/>		
B	Ausstellung: Bestandesaufnahme	40
	Ausstellung: Bestandesaufnahme, Auftrag B	41-43
	Lösung	44-46
<hr/>		
C1	Bundesbrief: Karriere einer Urkunde	47
	Bundesbrief: Karriere einer Urkunde, Auftrag C1	48-50
	Lösung	51-52
<hr/>		
C2	Bundesbrief: ein Rätsel	53
	Bundesbrief: ein Rätsel, Auftrag C2	54-57
	Lösung	58-61
<hr/>		
D	Ausstellung: Objekte beantworten Fragen	62
	Ausstellung: Objekte beantworten Fragen, Auftrag D	63
	Lösung	64-67
<hr/>		
E	Stimmen zum Bundesbrief	68
	Stimmen zum Bundesbrief, Auftrag E	69
	Zitate und Themenbereiche, Vorschläge	70
<hr/>		
03	Nachbereitung im Unterricht	71
	Vom Bundesbriefarchiv zum Bundesbriefmuseum, Auftrag 03	72-75
	Materialien Schülerinnen/Schüler (Sequenzen 1 und 2)	76-87
	Lösung	88-89
	Plakate für den Zeitstrahl	90-104

Impressum

**Herausgeber**

Amt für Kultur des Kantons Schwyz
Bundesbriefmuseum
www.bundesbriefmuseum.ch

Autorin

Prof. Dr. Karin Fuchs,
Geschichtsdidaktik SEK I,
Pädagogische Hochschule Luzern
und Dozentin für Fachdidaktik
Geschichte SEK II, Universität Fribourg

Gestalter

Haasgrafik, Stefan Haas
www.haasgrafik.ch



Lehrer- kommentar

sein gestärkt.
Mythen sind auch Teil der Gegenwart. Sie begleiten uns in Politik, Werbung und im Alltag. Der Rütli-schwur, Wilhelm Tell oder die aufopfernde Heldentat von Arnold Winkelried sind Teil unserer Kultur und unseres Selbstverständnisses.

Les my
présen
politiqu
quotidi
Guillau
héroïqu
particip
notre id

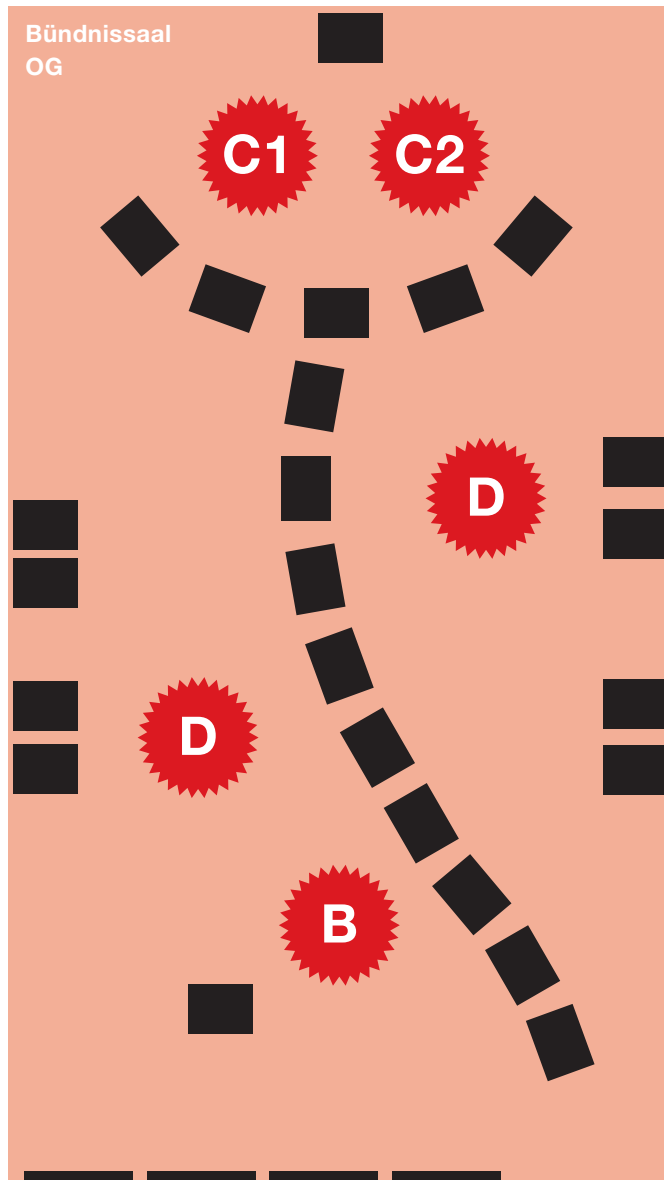
Jubiläen und Fes
Anniversaires et
Giubilei e festiv
Jubilees and Celebr

≡

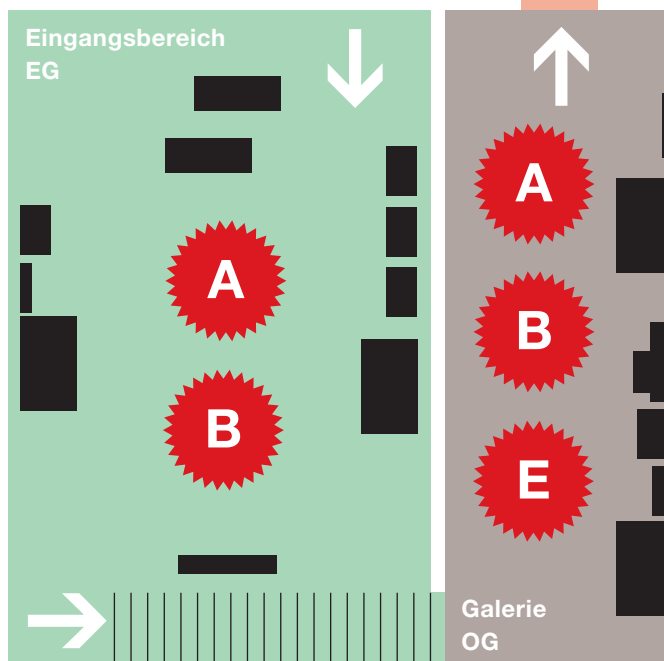
≡

Orientierungsplan

Ziel



Start



Bereiche für
die zu lösenden
Aufträge

Konzept der Ausstellung



Die Ausstellung des Bundesbriefmuseums hat zwei thematische Schwerpunkte: Geschichte und Geschichtskultur, also Fakten und Mythen. Das Nebeneinander von Fakten und Mythen zeigt sich nicht nur bei den Inhalten, sondern auch am Museum selbst. Das Gebäude, in dem das Museum untergebracht ist, ist nämlich selbst Teil der Ausstellung: erbaut wurde es im Jahr 1936 und es widerspiegelt unverkennbar den Geist der sogenannten Geistigen Landesverteidigung, der die Zeit des Zweiten Weltkriegs in der Schweiz prägte. Damals war das Bundesbriefmuseum ein nationaler Pilgerort, der Architekt des Gebäudes, Joseph Beeler, sprach gar von einer Kathedrale, wo der Bundesbrief von 1291 als Gründungsurkunde der Schweiz auf dem „Altar des Vaterlandes“ verehrt wurde. Dieser Bundesbrief von 1291 war in der Zeit der Geistigen Landesverteidigung ein Objekt von enormer Strahlkraft, Symbol für Freiheit, Unabhängigkeit und Widerstand gegen alle Unterdrückung. Das waren Werte, die bei der Eröffnung des Museums 1936, unmittelbar vor dem Zweiten Weltkrieg und angesichts der äusserst bedrohlichen Situation in Europa, von grosser Bedeutung waren.

Dass der Bundesbrief in einem als Kathedrale konzipierten Raum wie ein Heiligtum verehrt worden ist, ist ein Teil der Geschichte dieses Museums, ein ausserordentlich wichtiger noch dazu. Es ist uns ein Anliegen, diesen Teil der Geschichte nicht zu verstecken, sondern ganz im Gegenteil sichtbar zu machen. Die Szenografie des Museums greift die ursprüngliche Idee des Architekten wieder auf: sie ist einerseits modern und elegant, unterstützt und verstärkt aber gleichzeitig die Würde, die Monumentalität, die Ruhe und die fast sakrale Aura des Gebäudes. Insbesondere der Bündnissaal hat damit wieder dieselbe Wirkung, die ihm ursprünglich zgedacht war und die zu diesem Gebäude gehört.

Die Inszenierung zeugt von der Entstehungszeit des Museums, die Inhalte aber sind auf dem neuesten Stand der Forschung. Das Bundesbriefmuseum hat sich nämlich seit den 1930er-Jahren vom nationalen Pilgerort zum modernen historischen Museum gewandelt.

Die Eingangshalle ist ganz den nationalen Mythen gewidmet, also denjenigen Geschichten, die sich historisch zwar nicht belegen lassen, die aber trotzdem eine grosse symbolische Bedeutung erhalten haben: der Rütli-schwur, Wilhelm Tell oder die Freiheitsschlachten, die das nationale Selbstverständnis insbesondere im 19. Jahrhundert stark geprägt haben.

Auf der Galerie wird die Geschichte des Museums selbst erklärt und in den historischen Kontext seiner Entstehung, der Geistigen Landesverteidigung, gesetzt.

Der Bündnissaal widmet sich dann ganz den Fakten. Hier wird die Geschichte der Alten Eidgenossenschaft seit dem 14. Jahrhundert anhand von Originalurkunden erklärt: die Bündnispolitik der Alten Eidgenossen, das Verhältnis zum Heiligen Römischen Reich sowie die zahlreichen inneren Konflikte und Kompromisse.

Und schliesslich: der Bundesbrief von 1291. Dieses Dokument und seine aussergewöhnliche Lebensgeschichte stehen im Zentrum der Ausstellung. An ihm wird der Unterschied zwischen Mythos und Geschichte greifbar und gerade hier wird deutlich, dass Mythen in unserer Geschichtskultur eine wichtige Rolle spielen und die Identität und das Selbstverständnis der Schweiz seit Jahrhunderten prägen.

Ich freue mich sehr Sie einladen zu dürfen, mit Ihrer Klasse ein wichtiges Stück Schweizer Geschichte, Kultur und Identität zu entdecken.

Annina Michel
Leiterin Bundesbriefmuseum

Inhaltliche Einführung

Als inhaltliche Einführung wird der Ausstellungsbegleiter „Bundesbriefmuseum Schwyz“ empfohlen, der Lehrpersonen kostenlos zur Verfügung gestellt wird und telefonisch oder per Mail (mit dem Vermerk „Unterrichtsmaterial“) bestellt werden kann.

	Aufgaben	Kapitel im Ausstellungsbegleiter	Seiten
01) Vorbereitung im UN	01) Umgang mit Schrift	Kapitel 8: Die Eidgenossenschaft (Fälschungen und Nachherstellungen)	120-121
02) Ausstellungsbesuch	A) Ausstellung: Orientierung	Kapitel 1: Die Konstruktion der Eidgenossenschaft Kapitel 2: Geschichte und Nation im 19. Jahrhundert Kapitel 3: Geistige Landesverteidigung Kapitel 5: Mythos und Gegenwart Kapitel 8: Die Eidgenossenschaft	9-22 23-36 37-50 67-74 109-128
	B) Ausstellung: Bestandesaufnahme	Kapitel 4: Geschichte des Bundesbriefmuseums	51-66
	C1) Bundesbrief: Karriere einer Urkunde C2) Bundesbrief: ein Rätsel	Kapitel 9: Der Bundesbrief	129-146
	D) Ausstellung: Objekte beantworten Fragen	Kapitel 11: Die Habsburger Kapitel 12: Konflikte und Konkordate	161-174 175-198
	E) Stimmen zum Bundesbrief	Kapitel 1: Die Konstruktion der Eidgenossenschaft Kapitel 2: Geschichte und Nation im 19. Jahrhundert Kapitel 3: Geistige Landesverteidigung Kapitel 5: Mythos und Gegenwart	9-22 23-36 37-50 67-74
03) Nachbereitung im UN	03) Ausstellungskonzepte	Kapitel 4: Geschichte des Bundesbriefmuseums	51-66

Der Ausstellungsbegleiter



Wahlprinzip je nach Zeitbudget

Es wird vorausgesetzt, dass die LP je nach Zeitbudget aus den Aufgabenvorschlägen individuell auswählt. Die Zeitangaben sind Schätzungen – je nach Verlauf und Leistungsniveau der Klasse können die Aufträge kürzer oder länger dauern. Die nachfolgenden Vorschläge für zwei verschiedene Programme sollen die Entscheidung erleichtern.

Vorschläge für zwei unterschiedliche Programme

Optimales Programm

Vorbereitung im UN

ca. 60 Min.

01) Umgang mit Schrift

Ausstellungsbesuch

ca. 150 Min.

- A) Ausstellung: Orientierung
- C1) Bundesbrief: Karriere einer Urkunde
- C2) Bundesbrief: ein Rätsel
- B) Ausstellung: Bestandesaufnahme oder
- D) Ausstellung: Objekte beantworten Fragen
- E) Stimmen zum Bundesbrief

Nachbereitung im UN

ca. 60 Min.

03) Ausstellungskonzepte

Basis-Programm

Vorbereitung im UN

ca. 60 Min.

01) Umgang mit Schrift

Ausstellungsbesuch

ca. 120 Min.

- A) Ausstellung: Orientierung
- C1) Bundesbrief: Karriere einer Urkunde
- C2) Bundesbrief: ein Rätsel
- E) Stimmen zum Bundesbrief

Nachbereitung im UN

ca. 45 Min.

03) Ausstellungskonzepte



01) Vorbereitung im Unterricht

**01**

Material

Umgang mit Schrift: Auftrag 01, Material
Lösung

Seiten 18-20
Seite 21

Zeit

Auftrag: 30–40 Min.
Auswertung: 10–15 Min.

Hinweise zur Auftragserklärung

- Die Aufgaben bauen aufeinander auf. Es bietet sich darum an, den gesamten Auftrag als Partnerarbeit in der vorgegebenen Reihenfolge zu erarbeiten.
- Aufgabe 1 ist auch für eine Erarbeitung im Plenum geeignet. Idealerweise wird die Bildquelle gross projiziert und die Bildbeschreibung gemeinsam erarbeitet. Danach arbeiten die SuS in Zweiertteams weiter.

Hinweise zur Auswertung

- Aufgabe 2 stellt den eigentlichen Kern des Auftrags dar. Dabei geht es in erster Linie um die Bedeutung der Schrift und deren Funktion im Spätmittelalter, ebenso wie um formale Eigenheiten, Lesefähigkeit und Bündnisse sowie um Anspruchsschriftlichkeit. Die Erkenntnisse, die in dieser Aufgabe angestrebt werden, sollen von den SuS auf die Urkunden in der Ausstellung übertragen werden können.
- Als Erweiterung der Aufgabe könnte ein Gegenwartsbezug hergestellt und gefragt werden, wie es sich heute um die Bedeutung von Schrift und Schriftstücken verhält. Der Prozess der Digitalisierung im 20. Jahrhundert bis in die Gegenwart hat zu extremen Veränderungen geführt, die vor allem auch den Umgang mit Schrift und Schriftstücken betreffen. Es wäre lohnenswert, mit den SuS über die aktuelle Bedeutung von Schrift in ihrem Umfeld nachzudenken. Wo werden Schriftstücke in analoger (nicht digitaler) Form eingesetzt? Wo gibt es noch handschriftlich unterzeichnete Schriftstücke? Welche Bedeutung hat die Lese- und Schreibfähigkeit in unserer Gegenwart? U.a.



02) Ausstellungsbesuch



Eingangsbereich und Galerie

Auftrag A

Ausstellung: Orientierung

Material

4 AB zu vier Themenbereichen – arbeitsteilig verteilt, d.h. SuS haben nur AB zu ihrem Themenbereich (auch bei Auswertung zu bedenken):

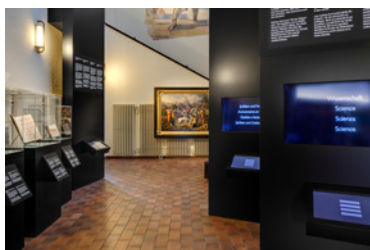
Auftrag A, Niveau A	Seite 23
– AB zu den vier Themenbereichen, Niveau A	Seiten 24-27
– Strukturskizze Mythos und Geschichte, Niveau A	Seite 28
Auftrag A, Niveau B	Seite 29
– AB zu den vier Themenbereichen, Niveau B	Seiten 30-33
– Strukturskizze Mythos und Geschichte, Niveau B	Seite 34
Lösung, Niveau A und B	Seiten 35-39

Ziele

- Einen Überblick über einen Themenbereich des ersten Ausstellungsbereichs erarbeiten
- Inhaltliche Orientierung im ersten Ausstellungsbereich gewinnen
- Einen Überblick über die inhaltliche Struktur der Thematik „Mythos und Geschichte“ gewinnen

Zeit

Auftrag: 15–30 Min.
Auswertung: 10 Min.



Hinweise zur Auftragsklärung

- Wichtig ist, dass die LP vor dem eigentlichen Auftrag mit den SuS gemeinsam die Strukturskizze mit den Lücken betrachtet und das Ziel des Auftrags erläutert: die einzelnen Gruppen sollen am Schluss den ihnen zugewiesenen Themenbereich anhand des Titels und der Begriffe erklären. Mit diesen Angaben ergänzen die anderen SuS ihre Strukturskizze.
- Für den Auftrag wird die Klasse in 4 Gruppen (4 Themenbereiche) à zwei Personen aufgeteilt.
- Im Hinblick auf das Zeitmanagement ist es wichtig, dass die SuS zügig ihren Themenbereich erfassen und nicht zuviel Zeit in das Suchen nach Informationen bei den Computerstationen investieren. Besonders bei der Gruppe 1, die sich mit dem Themenbereich „Mythos und Gegenwart“ beschäftigt, ist darauf zu achten, dass die Filmbeiträge nur ausschnittsweise betrachtet werden. Es geht um eine zügige Informationsaufnahme, darum sich schnell einen Überblick zu verschaffen.
- Je nach Zeitbudget und Leistungsniveau auswählen zwischen Auftrag A (anspruchsvoller) und Auftrag B (leichter).

Hinweise zur Auswertung

- Die einzelnen Teams stellen ihre Ergebnisse der Klasse vor. Alle arbeiten mit der Strukturskizze, die fortlaufend ergänzt wird.
- Wichtig ist, dass die Teams zuerst den Bereich auf der Strukturskizze zeigen, der zu ihrem Themenbereich passt. Anschliessend nennen sie den Titel und erklären ausgehend von den Aussagen, die sie zugeordnet haben und den Informationen aus den Computerstationen und ausgestellten Objekten, die Begriffe, die dazu passen. Es soll sich dabei um eine kurze Zusammenfassung der Inhalte des Themenbereichs handeln.
- Die anderen SuS notieren sich währenddessen den Titel und die Begriffe und stellen allenfalls Fragen dazu.
- Die komplett ergänzte Strukturskizze dient als grundsätzliche inhaltliche Orientierung während des Museumsbesuches und als Grundlage für die Nachbereitung im Unterricht. Der letzte Auftrag (Auftrag 02 E, S. 68-70), ein Zitat auf der Galerie auszuwählen, spannt den Bogen vom Ausstellungsbesuch zum nachfolgenden Unterricht. Die Begründung zur Wahl des Zitats wird von den einzelnen SuS im Unterricht anhand der Strukturskizze begründet. Weiter kann sie im Rahmen der Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Ausstellungskonzepten des Bundesbriefmuseums (Auftrag 03, S. 71-104) ergänzt und ausgebaut werden.



Gesamter Ausstellungsbereich
Auftrag B
Ausstellung: Bestandesaufnahme

Material

Bestandesaufnahme Ausstellung: Auftrag B
 Lösung

Seiten 41-43
 Seiten 44-46

Ziele

- Einen Überblick über die Ausstellung gewinnen
- Daraus erste Schlussfolgerungen über die inhaltliche Zielsetzung des Museums ziehen können

Zeit

Auftrag: 20–30 Min.
 Auswertung: 10 Min.

Hinweise zur Auftragserklärung

- Aufgabe zu zweit bearbeiten lassen: die Diskussionen im 2er-Team können die Ergebnisse dieser Aufgabe ergiebiger werden lassen.
- Ziel des Auftrags: genaue Bestandesaufnahme der Ausstellung. Deshalb auf genaues Beobachten und schriftliches Festhalten der Eigenheiten verweisen.

Hinweise zur Auswertung

- Auswertung im Plenum: alle Teams stellen ihre Ergebnisse vor, vergleichen sie mit den anderen, ergänzen und fragen nach.
- Mithilfe dieses Auftrags sollen die SuS die „Besonderheit“ der Ausstellung und des Museums im Vergleich zu anderen Museen erkennen. Der materielle Fokus dieser Ausstellung liegt auf den schriftlichen Zeugnissen der Geschichte der Alten Eidgenossenschaft; auf den mittelalterlichen Urkunden und Bündnissen. Im Zentrum steht dabei der Bundesbrief von 1291. Die räumliche Aufteilung der Ausstellung ist thematisch organisiert: Rezeptions- und Wirkungsgeschichte des Bundesbriefs (Eingangsbereich), Geschichte des Bundesbriefarchivs (Galerie) und Sammlung der Bündnisse, Urkunden und Fahnen in ihrem historischen Kontext (Bündnissaal). Im Vergleich zu anderen Museen dominiert also quasi eine „Objektgattung“, nämlich die schriftlichen Zeugnisse, während sonst oft ein breites Spektrum von unterschiedlichen Objektgattungen (auch handwerklich unterschiedlich gefertigt usw.) überwiegt. Fragen an die Objekte im Bundesbriefmuseum beziehen sich zwangsläufig sehr schnell auch auf den Inhalt des Textes; die äussere Gestalt der Objekte gibt nur wenige Hinweise auf dessen Entstehung, Funktion, Bedeutung etc.





Gesamter Ausstellungsbereich
Auftrag C1
Bundesbrief: Karriere einer Urkunde

Material

Karriere einer Urkunde: Auftrag C1
 Lösung

Seiten 48-50
 Seiten 51-52

Ziele

- Einen Überblick über die Bedeutung des Bundesbriefs in verschiedenen Epochen gewinnen
- Daraus Schlussfolgerungen über Konstruktion und Verwendung von Geschichte und Mythen ziehen können

Zeit

Auftrag: 30–40 Min.
 Auswertung: 10 Min.

Hinweise zur Auftragserklärung

- Parallel zu diesem Auftrag bietet es sich an, dass die Hälfte der Klasse die Auftrag C2 „Bundesbrief: ein Rätsel“ bearbeitet und danach gewechselt wird. Damit wird eine bessere Verteilung der Schülerteams im Raum möglich.
- Bei diesem Auftrag handelt es sich um die eigentliche Kernaufgabe zur Bedeutung des Bundesbriefs von 1291 über verschiedene Zeitphasen hinweg. Es steht also klar die Rezeptionsgeschichte im Fokus und nicht die Inhalte und offenen Fragen zur Entstehung des Bundesbriefs.
- Die Aufgabenstellung ist insgesamt komplex und deshalb in kleinteiligen Schritten angelegt. Entsprechend ist es wichtig, dass die LP vorgängig die einzelnen Aufgabenschritte genau erläutert. Den SuS muss das Ziel, die Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte des Bundesbriefs in Form einer Kurve als Karrierenverlauf darzustellen, klar sein. Die einzelnen Aufgabenschritte führen in Etappen zu diesem Ziel.
- Zeitmanagement: Je nach Zeit, die eingesetzt werden soll, ist auf die Dauer der Informationsbeschaffung der SuS an den verschiedenen Computerstationen und Texttafeln zu achten. Wichtig ist, dass die SuS das Ziel des Auftrags kennen und zielgerichtet verfolgen.

Hinweise zur Auswertung

- Auswertung im Plenum: alle Teams stellen ihre Ergebnisse vor, vergleichen sie mit den anderen, ergänzen und fragen nach.
- Wichtig ist, dass die SuS den Verlauf und die einzelnen Stationen ihrer Kurve mit stichhaltigen Argumenten begründen können.





Bündnissaal
Auftrag C2
Bundesbrief: Ein Rätsel

Material

Bundesbrief: Ein Rätsel, Auftrag C2
 Lösung

Seiten 54-57
 Seiten 58-61

Ziele

- Erklären können, worum es sich beim Bundesbrief handelt
- Inhalte und Funktion des Bundesbriefes als Landfriedensbündnis kennen

Zeit

Auftrag: 20–30 Min.

Auswertung: Selbstkontrolle durch Lösung

Hinweise zur Auftragserklärung

- Hauptziel des Rätsels ist es, dass die SuS die Lösungs-Aussage „Der Bundesbrief ist keine Gründungsurkunde, sondern ein Landfriedensbündnis“ verstehen und erklären können. Der Weg dazu führt über das Rätsel zuerst zum Lösungssatz und dann zur anschließenden Erklärungs-Aufgabe.
- Wichtig ist, dass die LP den Typ des Rätsels gut einführt und erklärt. Die SuS finden die Angaben dazu ausserdem zum Nachlesen auf ihrem AB. Nach Wunsch kann auch der Wettbewerbscharakter der Aufgabe betont werden (z.B. Schnelligkeit).
- In diesem Rätsel entspricht jede Zahl einem Buchstaben. Die Buchstaben müssen den Zahlen richtig zugeordnet werden, sodass am Schluss die Lösung des Rätsels herausgefunden werden kann. Der Lösungssatz soll den Inhalt des Bundesbriefes auf den Punkt bringen und gleichzeitig als Merkhilfe dienen.
- Die notwendigen Informationen zu den einzelnen Fragen/Aussagen finden die SuS in den verschiedenen Computerstationen im Bündnissaal, direkt beim Bundesbrief.
- Zentral ist die Bearbeitung der anschließenden Aufgabe (Erklärung des Lösungssatzes). Dazu können den SuS wiederum die Computerstationen Hilfe leisten.

Hinweise zur Auswertung

- Wichtig ist es, dass die SuS die Unterscheidung der Ebenen „Geschichte“ (Landfriedensbündnis) und „Mythos“ (Gründungsurkunde) gut auseinanderhalten und deren jeweilige Bedeutung verstehen. Der Auftrag C1 richtet sich primär auf den Aspekt „Mythos“ und erklärt, was insbesondere im 19. und 20. Jahrhundert aus dem Landfriedensbündnis gemacht wurde. Diese Aufgabe hier dagegen konzentriert sich auf den Aspekt „Geschichte“, die eigentliche zeitgenössische Bedeutung und Funktion des Bundesbriefes.
- Auswertung der abschliessenden Aufgabe im Plenum. Die beiden Aufträge C1 „Der Bundesbrief – Karriere einer Urkunde“ und C2 „Der Bundesbrief: ein Rätsel“ können gemeinsam ausgewertet werden.





Bündnissaal

Auftrag D

Ausstellung: Objekte beantworten Fragen

Material

Ausstellung: Objekte beantworten Fragen, Auftrag D
Lösung

Seite 63
Seiten 64-67

Ziele

- Fragen zur Geschichte der Alten Eidgenossenschaft mithilfe von Informationen aus der Ausstellung beantworten
- Sich mit den Objekten auseinander setzen, ein passendes Objekt zur Beantwortung der Frage aussuchen, in den historischen Kontext setzen und einander vorstellen

Zeit

Auftrag: 20–30 Min.
Auswertung: 10–20 Min.

Hinweise zur Auftragserklärung

- Der Fokus des Auftrags liegt auf einer Auseinandersetzung der SuS mit Objekten. Ziel ist es, dass die SuS Antworten auf zentrale Fragen zur Geschichte der Eidgenossenschaft mithilfe von Objekten visualisieren können. Die Objekte sollen möglichst überzeugend in das Frage-Antwort-Feld, also in den grössten historischen Kontext eingeordnet und diese Wahl begründet werden. Die Informationen zu den Fragen beschaffen sich die SuS an den verschiedenen Computerstationen im Bündnissaal. Es ist daher wichtig, dass die Lehrperson die Gruppen anweist, die zur Verfügung stehende Zeit gut einzuteilen und für die Auswahl der Objekte unbedingt genügend Zeit einzusetzen, also nicht zu lange bei den Computerstationen zu verweilen.
- Je nach Zeit und Interesse wählt die Lehrperson aus dem Fragekatalog aus und beschränkt sich auf bestimmte Themenfelder.

Hinweise zur Auswertung

Wichtig ist es, dass die SuS bei der Präsentation ihrer Antworten auf die jeweiligen Fragen konsequent das Objekt ins Zentrum stellen. Die Begründungen, weshalb sie dieses Objekt zur Beantwortung der Frage gewählt haben, sind ebenso zentral wie der quellenkritische Umgang mit den Objekten. Deswegen sollen die Gruppen auch Quellenangaben zu ihren Objekten machen (Autorschaft, Inhalt und Form der Quelle, Adressaten, Entstehungszeit u.ä.).





Galerie
Auftrag E
Stimmen zum Bundesbrief

Material

Stimmen zum Bundesbrief: Auftrag E
Lösung

Seite 69
Seite 70

Ziele

- Eine passende Aussage als inhaltliche Bilanz auswählen und die Wahl begründen
- Selbst eine Aussage zum Museumsbesuch formulieren und persönlich Stellung nehmen

Zeit

Auftrag: 10 Min.

Auswertung: keine Auswertung vor Ort, sondern erst im nachbereitenden Unterricht

Hinweise zur Auftragserklärung

Die SuS darauf hinweisen, dass eine Auswertung dieses Auftrags Basis für die weitere Arbeit im nachfolgenden Unterricht sein wird. Deshalb ist es wichtig, dass sich die SuS sorgfältig Notizen machen und alle Überlegungen aufschreiben. Sie sind dafür verantwortlich, im Unterricht die Ergebnisse dieses Auftrags vorstellen und begründen zu können.

Keine Auswertung vor Ort – sondern erst im nachbereitenden Unterricht

Dieser Auftrag wird erst im nachbereitenden Unterricht ausgewertet (Auftrag 03, S. 71-104). Ziel ist es, einen Bogen zwischen der Ausstellung und dem weiterführenden Unterricht zu schlagen.



03) Nachbereitung im Unterricht

Material

Vom Bundesbriefarchiv zum Bundesbriefmuseum, Auftrag 03	Seiten 72-75
Materialien Schülerinnen/Schüler (Sequenzen 1 und 2)	Seiten 76-87
Lösung	Seiten 88-89
Plakate für den Zeitstrahl	Seiten 90-104

Ziele

- Die Geschichte des Bundesbriefmuseums nachvollziehen und erklären
- Die unterschiedlichen Ausstellungskonzepte des Bundesbriefarchivs bzw. -museums in den jeweiligen historischen Kontext einordnen

Zeit

Auftrag: 10 Min. Sequenz 1 / 15 Min. Sequenz 2
Auswertung: 20 Min.

Hinweise zur Auftragserklärung und Auswertung

Sequenz 1

- Ziel ist es, mit den SuS gemeinsam einen Zeitstrahl als Überblick zu erstellen. Der Zeitstrahl ist identisch mit der Strukturskizze der Aufgabe 1 des Ausstellungsbesuchs, wird aber in Form von Plakaten an der Wandtafel aufgebaut und ergänzt.
- Ausgangslage: Die SuS haben in der Ausstellung im Bundesbriefmuseum je ein Zitat ausgewählt, das in ihren Augen am besten zu ihrem jeweiligen Themenbereich passt (Auftrag 02 E, S. 68-70).
- 2er Teams bilden, die jeweils einen der vier Themenbereiche bearbeiten.
- Die LP hat an der Wandtafel den Zeitstrahl, bestehend aus den Plakaten mit den Jahrhunderten (S. 90-104), bereits aufgehängt.
- Der erste Teil dieser Sequenz besteht aus folgendem Auftrag: Die SuS schreiben ihr Zitat auf ein A3-Papier. Anschliessend holen sie sich die passenden Plakate zu ihrem Themenbereich (Titel Themenbereich; Bild Themenbereich) und hängen diese am richtigen Ort im Zeitstrahl an der Wandtafel auf. Sie begründen, warum ihr Zitat dazu am besten passt.

Sequenz 2

- Der zweite Teil dieser Sequenz fokussiert auf die Geschichte des Bundesbriefmuseums. Ziel ist es, den Zeitstrahl um die Etappen dieser Entwicklung zu ergänzen.
- Der Auftrag ist eine Zuordnungsaufgabe: die SuS erhalten pro Gruppe je ein Bild, das den Bündnissaal mit den jeweiligen Ausstellungskonzepten (1936-1979 / 1980-1999 / 1999-2013 / seit 2014) zeigt. Jede Gruppe soll ihr Bild in den richtigen historischen Kontext einordnen. Dazu wählen die SuS die passenden Texte auf ihrem AB aus, holen sich die richtige Jahreszahl zu ihrem Ausstellungskonzept und hängen Bild und Jahreszahl am richtigen Ort im Zeitstrahl auf. Dabei begründen sie ihre Wahl und erklären kurz die wesentlichen Aspekte des jeweiligen Ausstellungskonzepts und dessen Entstehungszusammenhang. Die anderen SuS notieren sich während den Präsentationen der anderen Gruppen auf Ihrem AB Stichworte, sodass am Schluss alle eine vollständige Strukturskizze haben.



Vorbereitung im Unterricht



Q1

Aus: Burgerbibliothek Bern,
Mss.h.hl.1, S. 355.
Foto: Codices Electronici AG,
www.e-codices.ch

D1

Lesen und Schreiben im Mittelalter

Das Mittelalter war eine mündlich geprägte Welt. Lesen und Schreiben beherrschten nur Mönche und Kleriker, die Laien, selbst der höchste Adel und oft auch die Könige dagegen nicht. Für den grössten Teil der Bevölkerung war es nicht nötig, lesen und schreiben zu können. Wissen wurde mündlich weitergegeben, Beschlüsse, Regeln und Abmachungen mündlich getroffen. Nur wenig wurde schriftlich festgehalten. Aufgrund ihrer Seltenheit mass man Schriftstücken eine hohe Bedeutung bei: es ging oft nicht nur um den Inhalt, die Schriftstücke dienten auch als Vorzeigeobjekte und hatten einen repräsentativen Charakter.

Ab dem 13. Jahrhundert wurden Abmachungen, die bislang nur mündlich getroffen worden waren, immer häufiger schriftlich festgehalten. Die Schriftsprache des Mittelalters war Latein. Diese Schriftstücke wurden noch bis zur Erfindung des Buchdrucks im 15. Jahrhundert ausschliesslich von Hand geschrieben. Bei den Schreibern handelte es sich häufig um gelehrte Mönche, in vielen Klöstern waren Schreibstuben eingerichtet, wo Schriftstücke verfasst und kopiert wurden. Papier als Beschreibstoff ist in Europa erst seit dem

15. Jahrhundert verbreitet. Davor wurde das viel teurere Pergament verwendet, das aus Tierhaut hergestellt wurde.

Zahlreiche mittelalterliche Schriftstücke sind politische Abmachungen. Diese Bündnisse wurden durch die Siegel der Bündnispartner gültig gemacht – ähnlich wie die heutigen Unterschriften.

Ab dem 13. Jahrhundert wuchs nicht nur die Zahl der erstellten Dokumente, sondern



auch deren Vielfalt: neben den politischen Bündnissen entstand auch eine administrative Korrespondenz, zahlreiche Abrechnungen verweisen auf einen neuen Umgang mit Verwaltungsaufgaben. Geschrieben wurde nun nicht mehr nur in den Klöstern, sondern auch in königlichen, fürstlichen, städtischen und ländlichen Verwaltungen. Deswegen schrieb man bald nicht mehr nur in Latein, sondern auch in den Volkssprachen. In den Schriftstücken wurden Besitzverhältnisse und Rechtszustände festgehalten, manchmal aber auch bloss Ansprüche formuliert. Um das Schriftgut der Nachwelt überliefern zu können, wurde es in Archivinventaren registriert und in speziellen Archivräumen sorgfältig aufbewahrt. Oft wurden die Texte der Urkunden abgeschrieben und in sogenannten Bundbüchern gesammelt, um so die Originale schonen zu können.

Nach der Erfindung des Buchdrucks wurde Schrift zu einem Massenphänomen und in Europa verbreitete sich die Lesefähigkeit im 16. Jahrhundert auf rund 20% der erwachsenen Bevölkerung.

D2

Anspruchsschriftlichkeit

Wir sind für unsere Informationen auf schriftliche Quellen angewiesen – diese Dokumente wurden jedoch in einer in weiten Teilen schriftlosen Gesellschaft hergestellt, verwendet und aufbewahrt. Das Medium Schrift nimmt in der zeitgenössischen Kommunikation eine andere Stellung ein als heutzutage. Schriftstücke können als Objekte stark symbolische Bedeutung in der politischen Kommunikation, also im Gebrauch, aufweisen; Textinhalte auch von Urkunden brauchen nicht handlungsleitend und rechtspraktisch wirksam zu sein. Vielfach ist von blosser Anspruchsschriftlichkeit auszugehen, von Schriftstücken also, die Ansprüche und nicht faktische Rechtszustände oder real durchgesetzte Massnahmen wiedergeben. Gerade um die Quellen habsburgischer und reichsrechtlicher Herkunft richtig einordnen zu können, ist diese Erkenntnis besonders wichtig.

Aus: Roger Sablonier, Politischer Wandel und gesellschaftliche Entwicklung 1200-1350, in: Geschichte des Kanton Schwyz, Band 1, S. 220-271.

D3

Von der Bedeutung von Schriftgut: Die Erbeutung des habsburgischen Archivs in der Burg Stein

Im Frühjahr 1415 eroberten die Eidgenossen im Krieg gegen den habsburgischen Herzog Friedrich IV. von Österreich den Aargau.

Mit der Übergabe der Burg Stein bei Baden erbeuteten die Eidgenossen auch das Archiv der habsburgischen Verwaltung. Dazu gehörten etwa 1500 Urkunden sowie das berühmt gewordene Habsburger Urbar mit ergänzenden Registern. Das Urbar war zu Beginn des 14. Jahrhunderts im Auftrag von König Albrecht von Habsburg angelegt worden. Damit organisierten die Habsburger ihre Verwaltung in Schwaben, dem Elsass und im Gebiet der heutigen Schweiz neu.

Das gesamte Archiv wurde vorerst nach Luzern überführt, zentral im Wasserturm eingelagert und dort in den nachfolgenden Jahrzehnten auseinandergerissen. Die Teile, welche die eidgenössischen Orte betrafen, wurden an diese ausgehändigt und teilweise vernichtet. So sollen die Schwyzer gemäss dem Augenzeugen Konrad von Weinsberg, einem Vertreter von König Sigismund, noch in Baden das Siegel einer unliebsamen Urkunde über den Kauf des Tals Schwyz durch die Habsburger abgerissen haben.

Die Habsburger hatten deshalb jahrzehntelang Schwierigkeiten, ihre Besitzansprüche mit schriftlichen Dokumenten zu belegen. Sie erhoben in Verhandlungen immer wieder die Forderung nach der Rückgabe der Archivalien. Das zeigt, dass den Habsburgern damit ein zentrales Herrschaftsinstrument geraubt worden war. Die Eidgenossen ihrerseits nutzten das Schriftgut als Druckmittel, um einen endgültigen Verzicht der Habsburger auf die eroberten Gebiete im Aargau zu erwirken.

Nach: Oliver Landolt, Christian Sieber, Schwyz in der werdenden Eidgenossenschaft, in: Geschichte des Kanton Schwyz, Band 1, S. 86 und Bruno Meier, Baden in der Eidgenossenschaft auf den Bühnen der Politik, in: Fabian Furrer, Bruno Meier, Andrea Schaer, Ruth Wiederkehr, Stadtgeschichte Baden, Baden 2015, S. 109.



Umgang mit Schrift

Lösung



Aufgaben

- 1.a** Was erkennen Sie auf dem Bild? Beschreiben Sie genau, was dargestellt ist.
-
- Vordergrund: Stadtmauer mit offenem Tor; verschiedene Gebäude mit Kirche im Hintergrund
 - Am Stadttor befinden sich drei Wappen, zwei davon sind identisch (schwarz-weiß-rotes Wappen von Baden und rot-weißes Wappen von Oesterreich).
 - Verschiedene Fahnen rechts hinter der Stadtmauer: Fahnen der acht Alten Orte (Zürich, Luzern, Bern, Uri, Glarus, Zug, Unterwalden, Schwyz)
 - Links im Hintergrund: Eine Burg, die von mehreren Männern in militärischen Uniformen zerstört wird. Männer tragen unterschiedliche, verschieden farbige Uniformen.
- 1.b** Als Titel zum Bild Q1 steht: „Das die vorgenannte Feste zu Baden zerbrochen und genommen waret.“ Welche Verbindungen können Sie zu Ihrer Beschreibung des Bildes machen? Fassen Sie in eigenen Worten zusammen.
-
- Ort „Baden“ im (späteren) Kanton Aargau wird genannt
 - „Feste“ als Begriff für Burg, Festung
 - Es muss sich um die Zerstörung und Einnahme der habsburgischen Festung bei Baden durch die Eidgenossen handeln. Die Eidgenossen sind an den Fahnen erkennbar.
- 2.** Mögliche Stichworte zu einer Mind Map oder Concept Map
-
- Mündliche Überlieferung / Kommunikation wichtig (Mittelalter)
 - Geringe Alphabetisierung (Mittelalter)
 - Bedeutung der Kirche – weitreichendes „Monopol“ der schriftlichen Dokumentation
 - Erfindung des Buchdrucks Mitte 15. Jh. – grosse Veränderungen (Massenproduktion von Texten, Steigerung der Lesefähigkeit)
 - Schriftstücke zur Zurschaustellung
 - Schriftstücke mit stark symbolischer Bedeutung
 - Neue Typen von Schriftstücken: Verwaltung (politische und administrative Korrespondenzen und Abrechnungen)
 - Schriftstücke halten manchmal nur Ansprüche fest, nicht faktische Rechtszustände oder real durchgesetzte Massnahmen
 - Übergabe der Burg Stein – Eidgenossen rauben Habsburger Archiv
 - Eidgenossen zerstören einige der Urkunden – zeigt Bedeutung der Schriftstücke als Beweismittel in einer primär schriftlosen Gesellschaft
 - Habsburger haben Schwierigkeiten, ihre Ansprüche einzufordern – wenn schriftliche Beweise fehlen
 - Habsburger fordern bis zur Ewigen Richtung 1474 die Rückgabe der Archivalien – ohne Erfolg
-
- Zusammenfassend: Mit dem Beispiel des habsburgischen Archivraubs durch die Eidgenossen im Rahmen der Eroberung des Aargaus 1415 wird vor allem auch die grosse symbolische Bedeutung von Schriftlichkeit demonstriert: die Idee, mit der Zerstörung der Urkunde würden auch die rechtliche Situation verändert, die Ansprüche zerstört.
- Ausserdem die Beweisfunktion von Schriftlichkeit: Nach der Zerstörung sind die Ansprüche Habsburgs nicht mehr beweisbar.
- Gedächtnis auslöschen: ein Archiv zu zerstören ist ein Akt der Zerstörung mit symbolischer Bedeutung, man will jemandem seine Geschichte, seine Identität nehmen (vgl. Zerstörung von historischen Artefakten durch den IS).

Ausstellung: Orientierung



Niveau A

Mythos und Gegenwart

Begriffe

Aussagen

Bilder

Beweise

Aussage	Bild
---------	------

.....

.....

Mythen

Aussage	Bild
---------	------

.....

.....

Zusammenhalt

Aussage	Bild
---------	------

.....

.....

Gegenwart

Aussage	Bild
---------	------

.....

.....

A

.....

.....

.....



1

B

.....

.....

.....



2

C

.....

.....

.....



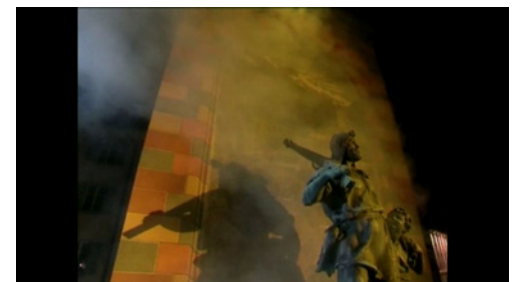
3

D

.....

.....

.....



4

Niveau A

Von Bündnissen zur Einheit

Begriffe

Aussagen

Bilder

Chroniken

Aussage	Bild
---------	------

.....

.....

Nationalheld

Aussage	Bild
---------	------

.....

.....

Bündnisgeflecht

Aussage	Bild
---------	------

.....

.....

Gründungszeit

Aussage	Bild
---------	------

.....

.....

A

.....

.....

.....

B

.....

.....

.....

C

.....

.....

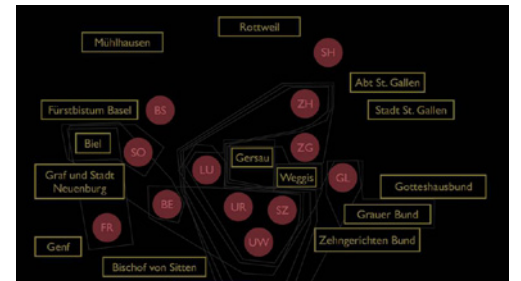
.....

D

.....

.....

.....



1



2



3



4

Niveau A

Geschichte und Nation

Begriffe

Aussagen

Bilder

Bundesstaat

Aussage	Bild
---------	------

.....

.....

Gemeinschaftsgefühl

Aussage	Bild
---------	------

.....

.....

Gründung der Schweiz

Aussage	Bild
---------	------

.....

.....

Opferbereitschaft

Aussage	Bild
---------	------

.....

.....

A

.....

.....

.....

B

.....

.....

.....

C

.....

.....

.....

D

.....

.....

.....



1



2



3



4

Niveau A

In Not und Gefahr

Begriffe

Aussagen

Bilder

Bedrohung

Aussage	Bild
---------	------

.....

.....

Schweizerische Identität

Aussage	Bild
---------	------

.....

.....

Rütli-Rapport

Aussage	Bild
---------	------

.....

.....

„Eine nationale Gedenkstätte“

Aussage	Bild
---------	------

.....

.....

A

.....

.....

.....



1

B

.....

.....

.....



2

C

.....

.....

.....



3

D

.....

.....

.....



4

Niveau A

Strukturskizze

Mythos und Geschichte

Titel
Themenbereiche

Begriffe

[Empty box for title and themes]

[Empty box for title and themes]

[Empty box for title and themes]

[Empty box for title and themes]

[Empty box for title and themes]

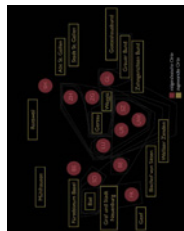
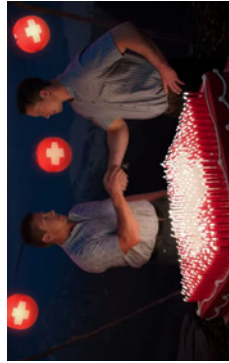
Gegenwart

20. Jh.

19. Jh.

15. Jh. / 16. Jh.

14. Jh.



[Empty box for concepts]

[Empty box for concepts]

[Empty box for concepts]

[Empty box for concepts]

[Empty box for concepts]



Niveau B

Mythos und Gegenwart

Begriffe

Aussagen

Bilder

Beweise

Aussage	Bild
---------	------

.....

.....

Mythen

Aussage	Bild
---------	------

.....

.....

Zusammenhalt

Aussage	Bild
---------	------

.....

.....

Gegenwart

Aussage	Bild
---------	------

.....

.....

A Mythen haben eine grosse Bedeutung, obwohl sich ihre Inhalte nicht belegen lassen.



1

B Der Zusammenhalt in der Schweiz wurde in den letzten 150 Jahren auch durch Mythen gestärkt.



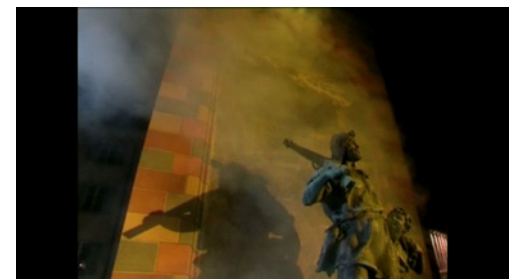
2

C Die Inhalte von Mythen lassen sich historisch nicht belegen.



3

D In der aktuellen Politik, Werbung oder im Alltag finden wir auch Mythen. Sie sind Teil unserer Kultur.



4

Niveau B

Von Bündnissen zur Einheit

Begriffe

Aussagen

Bilder

Chroniken

Aussage	Bild
---------	------

.....

.....

Nationalheld

Aussage	Bild
---------	------

.....

.....

Bündnisgeflecht

Aussage	Bild
---------	------

.....

.....

Gründungszeit

Aussage	Bild
---------	------

.....

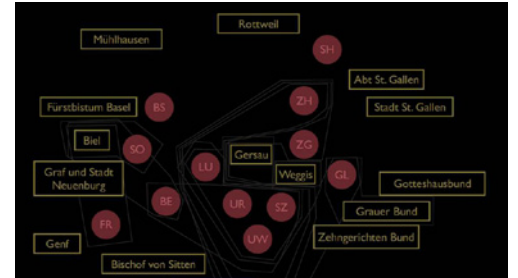
.....

A Wilhelm Tell tauchte im 15. Jahrhundert in den Chroniken über den Anfang der Eidgenossenschaft auf. Nicht die Schweizer haben ihn erfunden. Seine Wurzeln liegen im Norden Europas.

B Im 14. Jahrhundert kann man kaum einen stabilen Zusammenhalt zwischen den Orten feststellen. Die Eidgenossenschaft bestand aus einem losen Geflecht von verschiedenen Bündnissen.

C Bei den Chronisten des 15. und 16. Jahrhunderts kommt das Jahr 1291 als Gründungsjahr nicht vor.

D Im 15. Jahrhundert begannen die Chronisten von der Gründung der Eidgenossenschaft auf dem Rütli und von einem gemeinsamen Kampf um Freiheit zu berichten. Dabei spielten eidgenössische Helden wie Wilhelm Tell eine grosse Rolle.



1



2



3



4

Niveau B

Geschichte und Nation

Begriffe

Aussagen

Bilder

Bundesstaat

Aussage	Bild
---------	------

.....

.....

Gemeinschaftsgefühl

Aussage	Bild
---------	------

.....

.....

Gründung der Schweiz

Aussage	Bild
---------	------

.....

.....

Opferbereitschaft

Aussage	Bild
---------	------

.....

.....

A Der Bundesbrief von 1291 lieferte das Datum für das 600-Jahr-Jubiläum der Eidgenossenschaft 1891. 1291 gilt fortan als Gründungsdatum der Eidgenossenschaft, der Bundesbrief als Gründungsurkunde.

B Winkelried, der den Eidgenossen in der Schlacht von Sempach zum Sieg verholfen haben soll, wurde im 19. Jahrhundert zu einem nationalen Symbol. Er stand für die Bereitschaft, sich zu opfern und vor allem anderen dem Wohl der Gemeinschaft zu dienen.

C Die heutige Schweiz ist 1848 entstanden.

D Die Betonung einer gemeinsamen Geschichte sollte ein schweizerisches Nationalgefühl fördern. Grosse Feiern erinnerten an die Schlachten der Eidgenossen, etwa die Schlacht am Morgarten. Wilhelm Tell wird zum Nationalhelden und das Rütli zur nationalen Gedenkstätte.



1



2



3



4

Niveau B

In Not und Gefahr

Begriffe

Aussagen

Bilder

Bedrohung

Aussage	Bild
---------	------

.....

.....

Schweizerische Identität

Aussage	Bild
---------	------

.....

.....

Rütli-Rapport

Aussage	Bild
---------	------

.....

.....

„Eine nationale Gedenkstätte“

Aussage	Bild
---------	------

.....

.....

A Die Geistige Landesverteidigung ist eine Reaktion auf die Bedrohung der Schweiz durch Faschismus und Nationalsozialismus. Sie strebt eine Stärkung der Unabhängigkeit der Schweiz an. Mut und Widerstand sollen demonstriert werden.



1

B General Henri Guisan ruft 1940 auf dem Rütli zum Widerstand und zur Verteidigung der Freiheit und Unabhängigkeit auf.



2

C Zu einem Zentrum der „Geistigen Landesverteidigung“ wurde das Bundesbriefarchiv, das heute Bundesbriefmuseum heisst. Hier sollten die Schweizerinnen und Schweizer an ihre gemeinsame, heldenhafte Geschichte erinnert werden.



3

D Die Abgrenzung nach aussen soll mit Einigkeit im Innern verbunden werden. Man sucht nach dem „Schweizerischen“ in Geschichte, Kultur und Politik.



4

Niveau B

Strukturskizze

Mythos und Geschichte

Titel
Themenbereiche

Begriffe

[Empty box for title and themes]

[Empty box for title and themes]

[Empty box for title and themes]

[Empty box for title and themes]

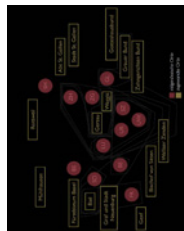
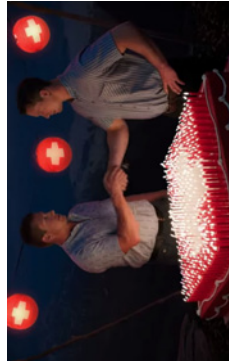
Gegenwart

20. Jh.

19. Jh.

15. Jh. / 16. Jh.

14. Jh.



[Empty box for concepts]

[Empty box for concepts]

[Empty box for concepts]

[Empty box for concepts]

[Empty box for concepts]

2000

1900

1800

1400

1450

1500

nach 1300



Lösung



Mythos und Gegenwart

Begriffe

Aussagen

Bilder

Beweise

Aussage	Bild
C	2

Stichworte individuell

- C Die Inhalte von Mythen lassen sich historisch nicht belegen.



2

Mythen

Aussage	Bild
A	4

Stichworte individuell

- A Mythen haben eine grosse Bedeutung, obwohl sich ihre Inhalte nicht belegen lassen.



4

Zusammenhalt

Aussage	Bild
B	1

Stichworte individuell

- B Der Zusammenhalt in der Schweiz wurde in den letzten 150 Jahren auch durch Mythen gestärkt.



1

Gegenwart

Aussage	Bild
D	3

Stichworte individuell

- D In der aktuellen Politik, Werbung oder im Alltag finden wir auch Mythen. Sie sind Teil unserer Kultur.



3

Von Bündnissen zur Einheit

Begriffe

Aussagen

Bilder

Chroniken

Aussage	Bild
C	2

C Bei den Chronisten des 15. und 16. Jahrhunderts kommt das Jahr 1291 als Gründungsjahr nicht vor.



2

Stichworte individuell

Nationalheld

Aussage	Bild
A	4

A Wilhelm Tell tauchte im 15. Jahrhundert in den Chroniken über den Anfang der Eidgenossenschaft auf. Nicht die Schweizer haben ihn erfunden. Seine Wurzeln liegen im Norden Europas.



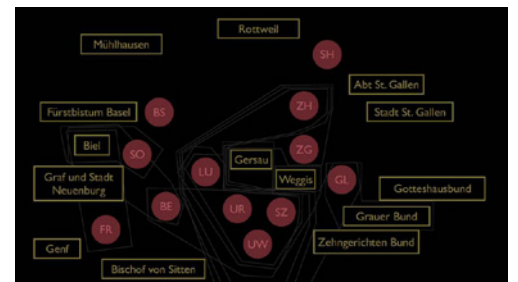
4

Stichworte individuell

Bündnisgeflecht

Aussage	Bild
B	1

B Im 14. Jahrhundert kann man kaum einen stabilen Zusammenhalt zwischen den Orten feststellen. Die Eidgenossenschaft bestand aus einem losen Geflecht von verschiedenen Bündnissen.



1

Stichworte individuell

Gründungszeit

Aussage	Bild
D	3

D Im 15. Jahrhundert begannen die Chronisten von der Gründung der Eidgenossenschaft auf dem Rütli und von einem gemeinsamen Kampf um Freiheit zu berichten. Dabei spielten eidgenössische Helden wie Wilhelm Tell eine grosse Rolle.



3

Stichworte individuell

Geschichte und Nation

Begriffe

Aussagen

Bilder

Bundesstaat

Aussage	Bild
C	2

C Die heutige Schweiz ist 1848 entstanden.



2

Stichworte individuell

Gemeinschaftsgefühl

Aussage	Bild
D	3

D Die Betonung einer gemeinsamen Geschichte sollte ein schweizerisches Nationalgefühl fördern. Grosse Feiern erinnerten an die Schlachten der Eidgenossen, etwa die Schlacht am Morgarten. Wilhelm Tell wird zum Nationalhelden und das Rütli zur nationalen Gedenkstätte.



3

Stichworte individuell

Gründung der Schweiz

Aussage	Bild
A	1

A Der Bundesbrief von 1291 lieferte das Datum für das 600-Jahr-Jubiläum der Eidgenossenschaft 1891. 1291 gilt fortan als Gründungsdatum der Eidgenossenschaft, der Bundesbrief als Gründungsurkunde.



1

Stichworte individuell

Opferbereitschaft

Aussage	Bild
B	4

B Winkelried, der den Eidgenossen in der Schlacht von Sempach zum Sieg verholfen haben soll, wurde im 19. Jahrhundert zu einem nationalen Symbol. Er stand für die Bereitschaft, sich zu opfern und vor allem anderen dem Wohl der Gemeinschaft zu dienen.



4

Stichworte individuell

In Not und Gefahr

Aussagen

Bilder

Bedrohung

Aussage	Bild
A	3

Stichworte individuell

- A Die Geistige Landesverteidigung ist eine Reaktion auf die Bedrohung der Schweiz durch Faschismus und Nationalsozialismus. Sie strebt eine Stärkung der Unabhängigkeit der Schweiz an. Mut und Widerstand sollen demonstriert werden.



3

Schweizerische Identität

Aussage	Bild
D	2

Stichworte individuell

- D Die Abgrenzung nach aussen soll mit Einigkeit im Innern verbunden werden. Man sucht nach dem „Schweizerischen“ in Geschichte, Kultur und Politik.



2

Rütli-Rapport

Aussage	Bild
B	4

Stichworte individuell

- B General Henri Guisan ruft 1940 auf dem Rütli zum Widerstand und zur Verteidigung der Freiheit und Unabhängigkeit auf.



4

„Eine nationale Gedenkstätte“

Aussage	Bild
C	1

Stichworte individuell

- C Zu einem Zentrum der „Geistigen Landesverteidigung“ wurde das Bundesbriefarchiv, das heute Bundesbriefmuseum heisst. Hier sollten die Schweizerinnen und Schweizer an ihre gemeinsame, heldenhafte Geschichte erinnert werden.



1

Strukturskizze

Mythos und Geschichte

Titel
Themenbereiche

Mythos und Gegenwart

In Not und Gefahr

Geschichte und Nation

Von Bündnissen zur Einheit

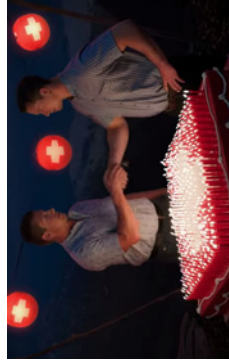
Gegenwart

20. Jh.

19. Jh.

15. Jh. / 16. Jh.

14. Jh.



Begriffe

Beweise
Mythen
Zusammenhalt
Gegenwart

Bedrohung
Schweizerische Identität
Rütli-Rapport
„Eine nationale Gedenkstätte“

Bundesstaat
Gemeinschaftsgefühl
Gründung der Schweiz
Opferbereitschaft

Chroniken
Nationalheld
Gründungszeit

Bündnisgeflecht

2000

1900

1800

1400

1500

nach 1300

Ausstellung: Bestandes- aufnahme



Ausstellung: Bestandesaufnahme

Auftrag



1. Schauen Sie sich in einem 2er-Team zuerst die folgende Tabelle genau an.
2. Machen Sie einen gemeinsamen Rundgang durch die Ausstellung. Zuerst schauen Sie sich den Eingangsbereich, die Galerie und dann den Bündnissaal genau an. Notieren Sie Ihre Beobachtungen direkt in die Tabelle.
3. Was könnten die Ausstellungsmacher beabsichtigt haben? Überlegen Sie sich jeweilige Gründe der Ausstellungsmacher. Notieren Sie diese ebenfalls in die Tabelle.

Welche Objekte werden ausgestellt?

Eingangsbereich

Ausgestellte Objekte:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Was könnten die Ausstellungsmacher beabsichtigt haben?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Galerie

Ausgestellte Objekte:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Was könnten die Ausstellungsmacher beabsichtigt haben?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Bündnissaal

Ausgestellte Objekte:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Was könnten die Ausstellungsmacher beabsichtigt haben?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Wie werden die Objekte ausgestellt?

Eingangsbereich

Galerie

Bündnissaal

Wie können sich die Besucher informieren?

Vergleichen Sie die Ausstellung mit einem anderen Museum, das Sie kennen.

Gemeinsamkeiten?

Unterschiede?

.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....

Was möchten Sie von den Gestaltern, die die Ausstellung gemacht haben, wissen?

Formulieren Sie mindestens zwei offene Fragen zur Ausstellung.

1.

.....
.....

2.

.....
.....

...

.....
.....
.....
.....
.....

Ausstellung: Bestandesaufnahme

Lösung



1. Schauen Sie sich in einem 2er-Team zuerst die folgende Tabelle genau an.
2. Machen Sie einen gemeinsamen Rundgang durch die Ausstellung. Zuerst schauen Sie sich den Eingangsbereich, die Galerie und dann den Bündnissaal genau an. Notieren Sie Ihre Beobachtungen direkt in die Tabelle.
3. Was könnten die Ausstellungsmacher beabsichtigt haben? Überlegen Sie sich jeweilige Gründe der Ausstellungsmacher. Notieren Sie diese ebenfalls in die Tabelle.

Welche Objekte werden ausgestellt?

Eingangsbereich

Ausgestellte Objekte:

- Modell Wilhelm Tell
- Chronik Tschudi
- Bilder (Winkelried, Wandbild Rathaus etc.)
- Einladung 600-Jahr-Feier
- Filmbeiträge
- Bundbuch (Schweizer Stier)

Was könnten die Ausstellungsmacher beabsichtigt haben?

- Rezeptionsgeschichte und Wirkungsgeschichte von Mythen allgemein.
- Wenige Objekte – Konzentration auf Einzelstücke

Galerie

Ausgestellte Objekte:

- Photographien: Von der Eröffnung des Museums 1936 und von der 650-Jahr-Feier 1941
- Zitate an den Wänden
- Porträt Henri Guisan
- Modell Wehrbereitschaft
- Modell Fundamentum von Heinrich Daniöth
- Wandbild Bruder Klaus
- Filmbeiträge

Was könnten die Ausstellungsmacher beabsichtigt haben?

Geschichte des Bundesbriefarchivs und der Zeit, in der es entstand sowie seine Entwicklung von der nationalen Pilgerstätte zum historischen Museum.

Bündnissaal

Ausgestellte Objekte:

- Urkunden, Bündnisse, Fahnen

Was könnten die Ausstellungsmacher beabsichtigt haben?

Urkunden, Bündnisse und Fahnen sind die Hauptobjekte des Bundesbriefmuseums – bedeutende Sammlung von historischen Bündnissen der Geschichte der Alten Eidgenossenschaft, die in ihrem historischen Kontext erklärt werden. Anhand dieser Originalobjekte wird die Entwicklung der Alten Eidgenossenschaft aufgezeigt.

Wie werden die Objekte ausgestellt?

Eingangsbereich

– Mischung aus Vitrinen mit Objekten und Computerstationen
 – Gruppierung und Ordnung nach 3 Themenbereichen in der Eingangshalle (Mythen und Gegenwart / Von Bündnissen zur Einheit / Nation und Geschichte) und 2 auf der Galerie (In Not und Gefahr / Würde und Zweckmässigkeit)

Galerie

– Vitrine mit Objekt
 – Bilder und Photographien
 – Wandbild
 – Filmbeiträge
 – Computerstationen

Bündnissaal

– Fokus auf Bundesbrief, der im Bündnissaal den optischen Schwerpunkt bildet; Weg des Besuchers führt zum Bundesbrief, der vor dem Wandgemälde und umrahmt von erklärenden Computerstationen ausgestellt wird.
 – Die Trennung von Mythos und Geschichte wird hier von der Szenografie aufgegriffen: im Bündnissaal geht es um Fakten (Urkunden in den säulenartigen Vitrinen). Dennoch ist der Mythos immer präsent – allerdings nur in Ausschnitten. Die Fakten verstellen im wahrsten Sinne des Wortes die Sicht auf den Mythos: die Säulen brechen den Blick auf das Wandbild vom Rütlichschwur.
 – Ausstellungselemente: Vitrinen, Computerstationen mit Texttafeln – betonen die vorgegebene Dimension der Räume, wollen eine gewisse Monumentalität erzeugen, die den Räumen und dem Thema der Ausstellung entspricht.
 – Durch die hohen Säulen und das gedämpfte Licht entsteht eine fast sakrale, mystische Aura, die an die Zeit erinnern soll, in der das Museum gebaut und der Bundesbrief hier wie ein Heiligtum auf dem Altar des Vaterlandes verehrt wurde.
 – Die Fahnen sind – als optischer Gegenpol – an der Wand gegenüber des Wandbildes von Clénin aufgehängt.

Wie können sich die Besucher informieren?

Eingangsbereich

- Computerstationen mit interaktiven Touchscreens
- Texttafeln
- Filmbeiträge

.....

.....

.....

.....

Galerie

- Computerstationen mit interaktiven Touchscreens
- Texttafeln
- Filmbeiträge

.....

.....

.....

.....

Bündnissaal

- Computerstationen mit interaktiven Touchscreens
- Texttafeln

.....

.....

.....

.....

Vergleichen Sie die Ausstellung mit einem anderen Museum, das Sie kennen.

Gemeinsamkeiten?

Unterschiede?

Individuell

Individuell

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

4. Was möchten Sie von den Gestaltern, die die Ausstellung gemacht haben, wissen?

Formulieren Sie mindestens zwei offene Fragen zur Art der Ausstellung.

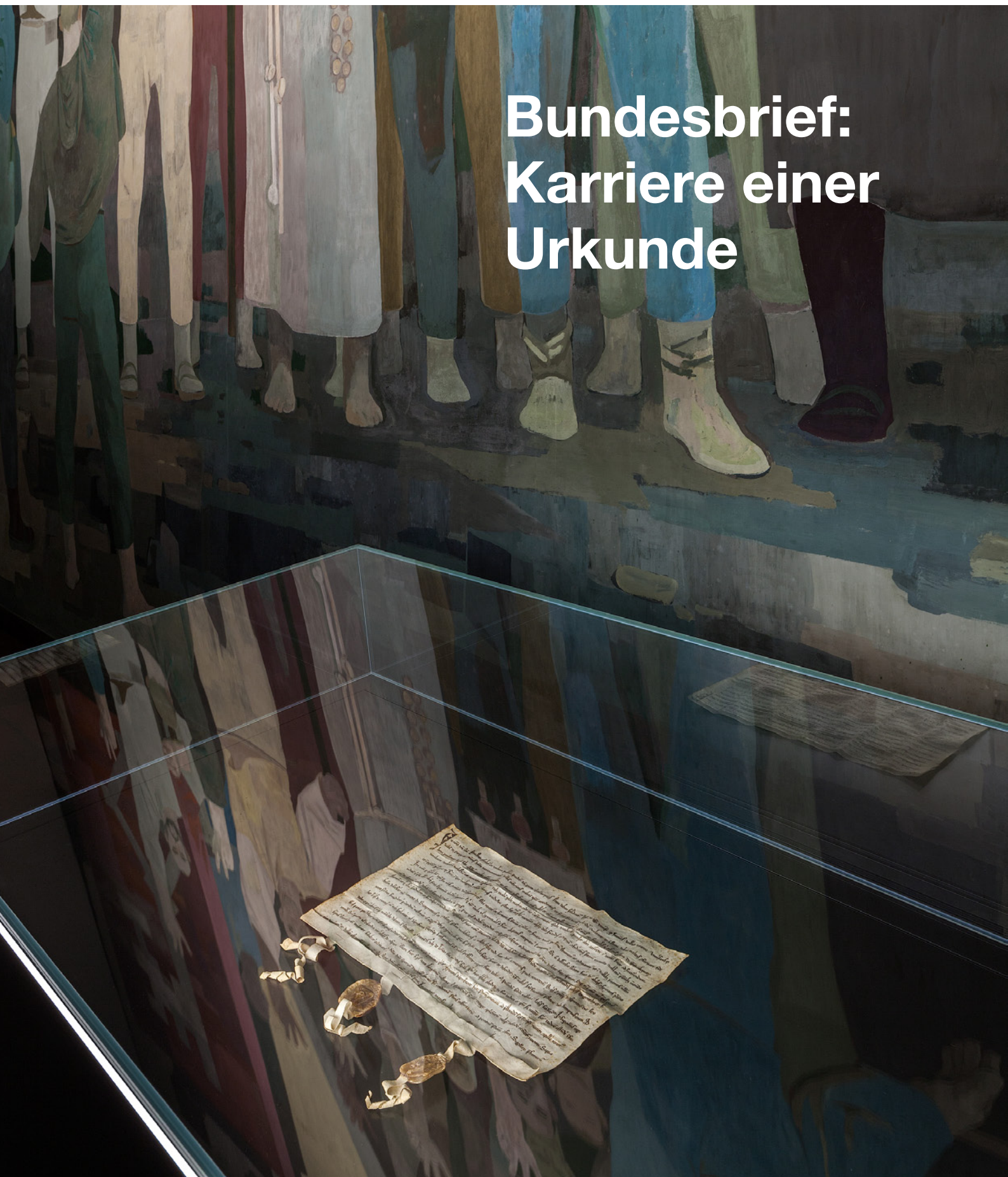
Individuell

.....

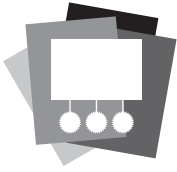
.....

.....

Bundesbrief: Karriere einer Urkunde



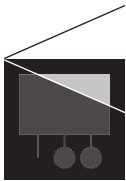
Karriere einer Urkunde



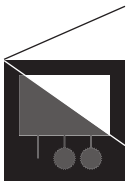
Jahreszahl	
Titel	Text



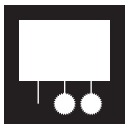
Jahreszahl	
Titel	Text



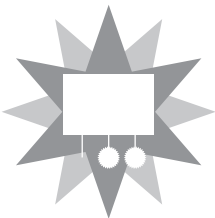
Jahreszahl	
Titel	Text



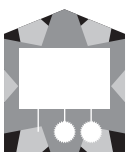
Jahreszahl	
Titel	Text



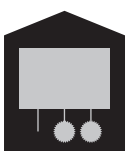
Jahreszahl	
Titel	Text



Jahreszahl	
Titel	Text



Jahreszahl	
Titel	Text



Jahreszahl	
Titel	Text

Titel

- A) Ein Beschluss legt die Gründung der Eidgenossenschaft auf das Jahr 1291 fest**
B) Entstehung
C) Ein Haus für die „Gründungsurkunde“
D) Der Höhepunkt einer Karriere
E) Langsames Erwachen
F) Der lange Schlaf
G) Der Bundesbrief wird langsam bekannt
H) Der Bundesbrief wird vom Altar geholt

Texte

1) Der Bundesbrief wurde im Schwyzer Staatsarchiv entdeckt. In Uri, Ob- und Nidwalden ist kein Originalexemplar überliefert. In Nidwalden existiert eine deutsche Übersetzung.

2) Der Bundesbrief wurde mit einem Festzug vom alten Archivturm ins neue Bundesbriefarchiv in Schwyz überführt. Ein neues Gebäude gibt der Gründungsurkunde der Eidgenossenschaft einen würdigen Platz. In der Zeit der Geistigen Landesverteidigung sollte die Geschichte der Alten Eidgenossen als Vorbild wirken: gemeinsam Freiheit und Unabhängigkeit gegen fremde Mächte verteidigen. Damit wird der Bundesbrief zu einem nationalen Symbol für Demokratie, Freiheit und Unabhängigkeit. Der Bundesbrief wird wie ein Nationalheiligtum verehrt und liegt im Bundesbriefarchiv auf dem „Altar des Vaterlandes“.

3) Die Talschaften UR, SZ und NW schlossen ein so genanntes Landfriedensbündnis. Sie vereinbarten darin, den Frieden in ihrem Gebiet gemeinsam zu sichern. Der Bundesbrief dokumentiert diese Abmachung.

4) Das Bündnis von 1291 zwischen UR, SZ und NW wurde vom Bundesrat zum Ursprung der Schweiz erklärt. Er wollte der jungen Schweiz eine gemeinsame, weit zurückreichende Geschichte geben, die zur Festigung des Zusammenhalts in der Schweiz beiträgt.

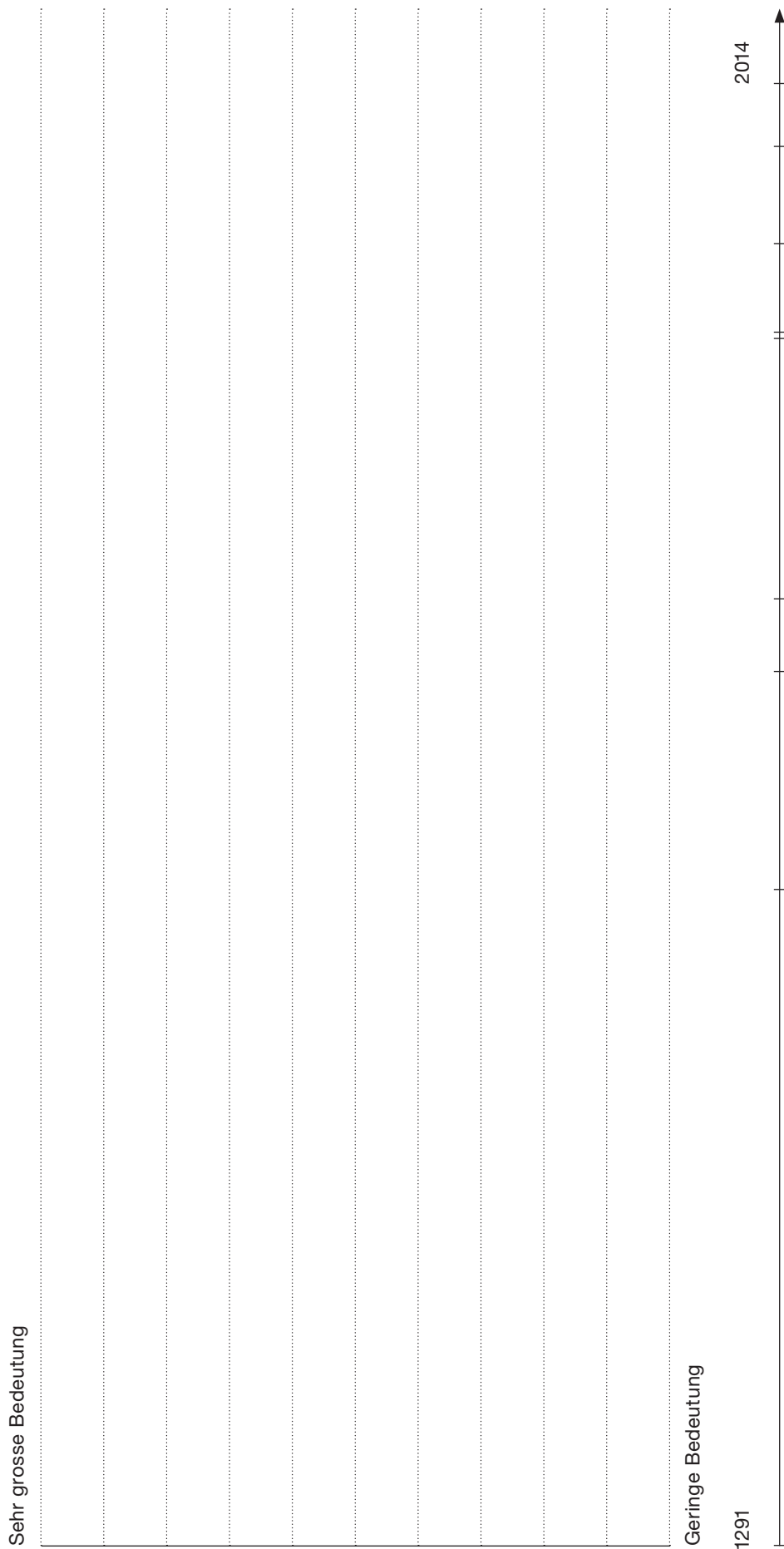
5) Landfriedensbündnisse wurden in der Eidgenossenschaft viele geschlossen. Der Bundesbrief ist eines unter vielen und keine Gründungsurkunde der Schweiz. Nach seiner Entstehung ging er in Vergessenheit. Im 17. Jahrhundert wird eine Übersetzung des Bundesbriefs in einem Streit zwischen Obwalden und Nidwalden erwähnt. Diese Übersetzung ist in Nidwalden vermutlich im 15. Jahrhundert entstanden. Im Jahr 1616 klagte Nidwalden vor einem Schiedsgericht, dass es mit Obwalden rechtlich nicht gleichgestellt sei. Als Beweis legten die Nidwaldner der Klageschrift eine Abschrift der Übersetzung des Bundesbriefes bei. Das bedeutet, dass das lateinische Original von 1291 in Nidwalden bekannt gewesen sein muss.

6) Der Bundesrat organisierte das 600-jährige Jubiläum der Eidgenossenschaft. In Schwyz fand am 1. und 2. August eine grosse Feier statt. Ab jetzt galt der Bundesbrief von 1291 in der Bevölkerung als Gründungsurkunde der Schweiz und der 1. August als Gründungsdatum der Eidgenossenschaft. Über die grosse Bedeutung des Dokuments waren sich alle einig.

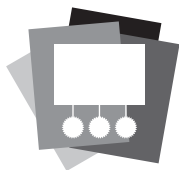
7) Der Historiker Johann Gleser übersetzt den Bundesbrief ins Deutsche. Immer mehr Historiker nehmen den Bundesbrief in ihre Werke auf. Sie messen ihm eine gewisse historische Bedeutung bei.

8) Als Folge des gesellschaftlichen Umbruchs in den späten 1960er Jahren verschwinden die Mythen langsam aus den Geschichts- und Schulbüchern. Das gilt auch für den Bundesbrief von 1291, der als ganz gewöhnliches Dokument, eines unter vielen, gilt.

Grafik: Bedeutung



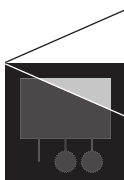
Lösung



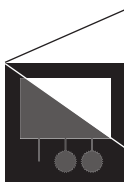
Jahreszahl	
1291	
Titel	Text
B	3



Jahreszahl	
1300-1616	
Titel	Text
F	5



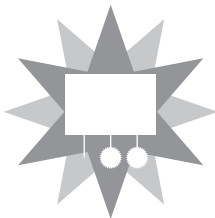
Jahreszahl	
1724	
Titel	Text
E	1



Jahreszahl	
1760	
Titel	Text
G	7



Jahreszahl	
1889	
Titel	Text
A	4



Jahreszahl	
1891	
Titel	Text
D	6



Jahreszahl	
1936	
Titel	Text
C	2



Jahreszahl	
1970/80er	
Titel	Text
H	8

Karriere einer Urkunde

Titel

- A) Ein Beschluss legt die Gründung der Eidgenossenschaft auf das Jahr 1291 fest
- B) Entstehung
- C) Ein Haus für die „Gründungsurkunde“
- D) Der Höhepunkt einer Karriere
- E) Langsames Erwachen
- F) Der lange Schlaf
- G) Der Bundesbrief wird langsam bekannt
- H) Der Bundesbrief wird vom Altar geholt

Texte

- 1) Der Bundesbrief wurde im Schweizer Staatsarchiv entdeckt. In Uri, Ob- und Nidwalden ist kein Original exemplar überliefert. In Nidwalden existiert eine deutsche Übersetzung.
- 2) Der Bundesbrief wurde mit einem Festzug vom alten Archivturm ins neue Bundesbriefarchiv in Schwyz überführt. Ein neues Gebäude gibt der Gründungsurkunde der Eidgenossenschaft einen würdigen Platz. In der Zeit der Geistigen Landesverteidigung sollte die Geschichte der Alten Eidgenossen als Vorbild wirken: gemeinsam Freiheit und Unabhängigkeit gegen fremde Mächte verteidigen. Damit wird der Bundesbrief zu einem nationalen Symbol für Demokratie, Freiheit und Unabhängigkeit. Der Bundesbrief wird wie ein Nationalheiligtum verehrt und liegt im Bundesbriefarchiv auf dem „Altar des Vaterlandes“.
- 3) Die Talschaften UR, SZ und NW schlossen ein so genanntes Landfriedensbündnis. Sie vereinbarten darin, den Frieden in ihrem Gebiet gemeinsam zu sichern. Der Bundesbrief dokumentiert diese Abmachung.
- 4) Das Bündnis von 1291 zwischen UR, SZ und NW wurde vom Bundesrat zum Ursprung der Schweiz erklärt. Er wollte der jungen Schweiz eine gemeinsame, weit zurückreichende Geschichte geben, die zur Festigung des Zusammenhalts in der Schweiz beiträgt.
- 5) Landfriedensbündnisse wurden in der Eidgenossenschaft viele geschlossen. Der Bundesbrief ist eines unter vielen und keine Gründungsurkunde der Schweiz. Nach seiner Entstehung ging er in Vergessenheit. Im 17. Jahrhundert wird eine Übersetzung des Bundesbriefs in einem Streit zwischen Obwalden und Nidwalden erwähnt. Diese Übersetzung ist in Nidwalden vermutlich im 15. Jahrhundert entstanden. Im Jahr 1616 klagte Nidwalden vor einem Schiedsgericht, dass es mit Obwalden rechtlich nicht gleichgestellt sei. Als Beweis legten die Nidwaldner der Klageschrift eine Abschrift der Übersetzung des Bundesbriefes bei. Das bedeutet, dass das lateinische Original von 1291 in Nidwalden bekannt gewesen sein muss.
- 6) Der Bundesrat organisierte das 600-jährige Jubiläum der Eidgenossenschaft. In Schwyz fand am 1. und 2. August eine grosse Feier statt. Ab jetzt galt der Bundesbrief von 1291 in der Bevölkerung als Gründungsurkunde der Schweiz und der 1. August als Gründungsdatum der Eidgenossenschaft. Über die grosse Bedeutung des Dokuments waren sich alle einig.
- 7) Der Historiker Johann Gleser übersetzt den Bundesbrief ins Deutsche. Immer mehr Historiker nehmen den Bundesbrief in ihre Werke auf. Sie messen ihm eine gewisse historische Bedeutung bei.
- 8) Als Folge des gesellschaftlichen Umbruchs in den späten 1960er Jahren verschwinden die Mythen langsam aus den Geschichts- und Schulbüchern. Das gilt auch für den Bundesbrief von 1291, der als ganz gewöhnliches Dokument, eines unter vielen, gilt.

Grafik: Bedeutung

Lösungsvorschlag zu Aufgabe 4:

Heute weiss man zwar, dass der Bundesbrief keine Gründungsurkunde ist, man anerkennt aber seine Leistung für dieses Land (Entwicklung von Gemeinschaftsgefühl und Zusammenhalt, nationale Identität).

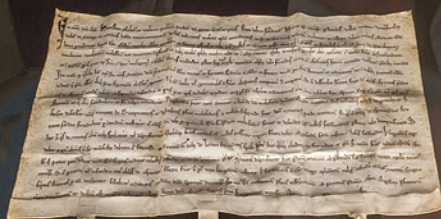
Lösungsvorschläge zu Aufgabe 5:

- Alltag: den 1. August feiern wir wegen dem Bundesbrief / das Zusammengehörigkeitsgefühl in einem Volk wird von Mythen wie dem Bundesbrief gefördert / unsere nationale Identität wurde im 19. Jahrhundert stark geprägt / gerade in Krisenzeiten (vgl. 2. WK) haben Mythen eine grosse Bedeutung
- Andere Beispiele: auch der Rütlichwur, die Schlacht am Morgarten und Wilhelm Tell sind solche Mythen. Sie lassen sich historisch nicht belegen, haben aber – wie der Bundesbrief – eine grosse symbolische Bedeutung.





Bundesbrief: ein Rätsel



Bundesbrief: ein Rätsel

Auftrag



Beim folgenden Rätsel geht es um die Frage: „Was ist der Bundesbrief?“

Die Frage zu beantworten scheint einfacher, als es tatsächlich ist. Dabei hilft Ihnen das folgende Rätsel. Ziel ist es, möglichst rasch die Lösungs-Aussage herausfinden zu können.

- Sie finden verschiedene Fragen, die es zu beantworten gilt oder Aussagen, bei denen Sie sich für die richtige entscheiden müssen.
- Die notwendigen Informationen dazu finden Sie in den verschiedenen Computerstationen im Bündnissaal.
- In diesem Rätsel entspricht jede Zahl einem Buchstaben. Im ersten Teil des Rätsels kreuzen Sie jeweils die richtige Aussage an. Diese gibt Ihnen eine Kombination von einem Buchstaben und seiner zugeordneten Zahl. Damit erhalten Sie erste Hinweise, die zur Lösung des Rätsels führen. Sie können nun überall bei dieser Zahl den entsprechenden Buchstaben eintragen. Das Beispiel zeigt Ihnen, wie das gemeint ist.
- Im zweiten Teil beantworten Sie die Fragen. Der korrekte Begriff gibt Ihnen neue Buchstaben-Zahlen-Kombinationen, die Sie wieder überall eintragen können.
- Wenn Sie alle Aussagen und Fragen korrekt beantwortet haben, erhalten Sie die Lösungs-Aussage.
- Bearbeiten Sie zum Schluss die Aufgabe 18 zur Lösungs-Aussage.

4	5	6	3	9	1	4	5	12	3	6	2	5	15	2	12	14					
			B						B												
19	5	2	1	5	13	6	9	5	1	4	9	1	13	12	9	6	19	9	1	4	5
12	10	1	4	5	6	1	5	2	1												
8	7	1	4	15	6	2	5	4	5	1	B	12	3	9	5	1	4	1	2	12	

Teil 1

Beispiel:

1. Der Bundesbrief ist in ...

... sechs Artikel gegliedert.

... acht Artikel gegliedert.





2. Der Bundesbrief hält fest, dass jeder ...

...entsprechend seinem Stand seinem Herrn
Gehorsam leisten muss.

O
10

... von seinem Herren unabhängig ist
und frei wählen kann, was er tun möchte.

U
9

3. Der Richterartikel legt fest, ...

...dass das Amt des Richters von Einheimischen besetzt
werden muss und nicht gekauft werden darf.

S
12

... dass die Habsburger als Richter eingesetzt werden.

D
9

4. Das Siegel von Uri zeigt das Wappen ...

... mit dem Stierkopf.

I
2

... mit dem Adler.

K
2

5. Der Bundesbrief ist ...

... auf Ende August 1291 datiert.

H
1

... auf Anfang August 1291 datiert.

N
1

6. Die Formulierung „antiquam confederationis formam“ ...

... weist auf eine ältere Abmachung zwischen Uri,
Schwyz und Nidwalden hin.

E
5

... weist darauf hin, dass auch Luzern
an diesem Bündnis beteiligt war.

L
5

7. In einem Landfriedensbündnis ...

... vereinbaren die Beteiligten, den Frieden
in ihrem Gebiet gemeinsam zu sichern.

D
4

... vereinbaren die Beteiligten,
gemeinsam in den Krieg zu ziehen.

W
4

8. Im Bundesbrief ...

... befinden sich keine Hinweise auf Bestrebungen nach Freiheit und Unabhängigkeit im heutigen Sinn. Er ist nicht die Gründungsurkunde der Schweiz.

A
7

... befinden sich Hinweise auf Bestrebungen nach Freiheit und Unabhängigkeit im heutigen Sinn. Er ist die Gründungsurkunde der Schweiz.

L
7

9. Was bedeutete das Wort „EWIG“, wenn es in Bündnissen verwendet wurde?

Zeitlich unbefristet.

L
8

Für immer.

F
8

10. Warum übertrugen die Schreiber der Bündnispartner die Urkunden in ein Bund-Buch?

Um die Originale zu schonen.

S
12

Aus Spass.

C
12

11. In welcher Sprache ist der Bundesbrief geschrieben?

Mittelhochdeutsch.

F
19

Latein.

K
19

Teil 2

12. Die Bündnispartner versprechen, sich gegenseitig gegen Gewalt, Unrecht und Belästigung zu...

11	5	8	15	5	1

13. Welches Siegel ging im Laufe der Jahrhunderte verloren?

Das Siegel von...

12	17	11	16	18	20

Bundesbrief: ein Rätsel

Lösung



Beim folgenden Rätsel geht es um die Frage: „Was ist der Bundesbrief?“

Die Frage zu beantworten scheint einfacher, als es tatsächlich ist. Dabei hilft Ihnen das folgende Rätsel. Ziel ist es, möglichst rasch die Lösungs-Aussage herausfinden zu können.

- Sie finden verschiedene Fragen, die es zu beantworten gilt oder Aussagen, bei denen Sie sich für die richtige entscheiden müssen.
- Die notwendigen Informationen dazu finden Sie in den verschiedenen Computerstationen im Bündnissaal.
- In diesem Rätsel entspricht jede Zahl einem Buchstaben. Im ersten Teil des Rätsels kreuzen Sie jeweils die richtige Aussage an. Diese gibt Ihnen eine Kombination von einem Buchstaben und seiner zugeordneten Zahl. Damit erhalten Sie erste Hinweise, die zur Lösung des Rätsels führen. Sie können nun überall bei dieser Zahl den entsprechenden Buchstaben eintragen. Das Beispiel zeigt Ihnen, wie das gemeint ist.
- Im zweiten Teil beantworten Sie die Fragen. Der korrekte Begriff gibt Ihnen neue Buchstaben-Zahlen-Kombinationen, die Sie wieder überall eintragen können.
- Wenn Sie alle Aussagen und Fragen korrekt beantwortet haben, erhalten Sie die Lösungs-Aussage.
- Bearbeiten Sie zum Schluss die Aufgabe 18 zur Lösungs-Aussage.

D E R B U N D E S B R I E F I S T
 4 5 6 3 9 1 4 5 12 3 6 2 5 15 2 12 14

K E I N E G R U E N D U N G S U R K U N D E ,
 19 5 2 1 5 13 6 9 5 1 4 9 1 13 12 9 6 19 9 1 4 5

S O N D E R N E I N .
 12 10 1 4 5 6 1 5 2 1

L A N D F R I E D E N S B U E N D N I S .
 8 7 1 4 15 6 2 5 4 5 1 12 3 9 5 1 4 1 2 12

Teil 1

Beispiel:

1. Der Bundesbrief ist in ...

... sechs Artikel gegliedert.

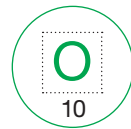
... acht Artikel gegliedert.





2. Der Bundesbrief hält fest, dass jeder ...

...entsprechend seinem Stand seinem Herrn
Gehorsam leisten muss.



... von seinem Herren unabhängig ist
und frei wählen kann, was er tun möchte.



3. Der Richterartikel legt fest, ...

...dass das Amt des Richters von Einheimischen besetzt
werden muss und nicht gekauft werden darf.

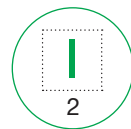


... dass die Habsburger als Richter eingesetzt werden.

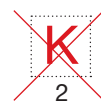


4. Das Siegel von Uri zeigt das Wappen ...

...mit dem Stierkopf.

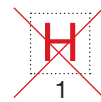


... mit dem Adler.



5. Der Bundesbrief ist ...

... auf Ende August 1291 datiert.



... auf Anfang August 1291 datiert.

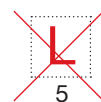


6. Die Formulierung „antiquam confederationis formam“ ...

... weist auf eine ältere Abmachung zwischen Uri,
Schwyz und Nidwalden hin.



... weist darauf hin, dass auch Luzern
an diesem Bündnis beteiligt war.



7. In einem Landfriedensbündnis ...

... vereinbaren die Beteiligten, den Frieden
in ihrem Gebiet gemeinsam zu sichern.



... vereinbaren die Beteiligten,
gemeinsam in den Krieg zu ziehen.



8. Im Bundesbrief ...

... befinden sich keine Hinweise auf Bestrebungen nach Freiheit und Unabhängigkeit im heutigen Sinn. Er ist nicht die Gründungsurkunde der Schweiz.



... befinden sich Hinweise auf Bestrebungen nach Freiheit und Unabhängigkeit im heutigen Sinn. Er ist die Gründungsurkunde der Schweiz.



9. Was bedeutete das Wort „EWIG“, wenn es in Bündnissen verwendet wurde?

Zeitlich unbefristet.



Für immer.



10. Warum übertrugen die Schreiber der Bündnispartner die Urkunden in ein Bund-Buch?

Um die Originale zu schonen.



Aus Spass.

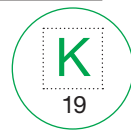


11. In welcher Sprache ist der Bundesbrief geschrieben?

Mittelhochdeutsch.



Latein.



Teil 2

12. Die Bündnispartner versprechen, sich gegenseitig gegen Gewalt, Unrecht und Belästigung zu...

H E L F E N
11 5 8 15 5 1

13. Welches Siegel ging im Laufe der Jahrhunderte verloren? Das Siegel von...

S C H W Y Z
12 17 11 16 18 20

14. **Die Datierung des Bundesbriefs wird angegeben.
Was fehlt aber?** Eine ...

O R T S A N G A B E
10 6 14 12 7 1 13 7 3 5

15. **Wer beteiligte sich am Bundesbrief von 1291?**
Uri, Schwyz und ...

N I D W A L D E N
1 2 4 16 7 8 4 5 1

16. **Wer wurde im Text der Urkunde nicht genannt,
sondern ist nur durch die Siegel greifbar?**

U R H E B E R
9 6 11 5 3 5 6

17. **Aus welchen Elementen besteht der Aufbau der meisten Bündnisse?**
Einleitung, Begründung, Bestimmung, Beteiligte, Datum und ...

S I E G E L
12 2 5 13 5 8

18. **Was bedeutet die Lösungs-Aussage?**

Erklären Sie die Bedeutung der Aussage mithilfe von möglichst konkreten Beispielen aus dem Bundesbrief selbst. Halten Sie Ihre Ergebnisse in Stichworten fest.

– Der Bundesbrief von 1291 ist ein Landfriedensbündnis zwischen Uri, Schwyz und Nidwalden.

Abgeschlossen wird er zum Schutz vor der „Arglist der Zeit“.

– Die drei Talschaften versprechen sich, den Frieden zu wahren. Streit unter sich wollen sie friedlich schlichten.

Im Falle einer Bedrohung leisten sie sich Beistand. Die drei Partner halten fest, dass nur ein Einheimischer Richter werden darf. Ausserdem ist jedermann verpflichtet, seinem Herrn zu gehorchen.

– Diese Bestimmungen sollen für Friede und Ordnung sorgen. Stabile Verhältnisse sind um 1300 ein grosses Bedürfnis. Dazu soll der Bundesbrief beitragen.

– Um 1550 datiert der Chronist Ägidius Tschudi die Gründung der Eidgenossenschaft auf den 8. November 1307.

Im 19. Jahrhundert kommt ein zweites Gründungsdatum ins Spiel: der 1. August 1291, Datum des 1724 in Schwyz entdeckten Bundesbriefes.

– Zur Stärkung des Nationalgefühls will der Bundesrat das Jubiläum der Gründung feiern. Er muss zwischen den zwei möglichen Daten entscheiden und wählt den 1. August 1291. Der Bundesbrief wird damit zur Gründungsurkunde.

– Am 1. August 1891 wird das 600jährige Jubiläum der Eidgenossenschaft gefeiert und damit auch erstmals der 1. August, das Datum des Schweizer Bundesfeiertags.

– Landfriedensbündnisse wie der Bundesbrief werden um 1300 viele geschlossen. Auf die Geschichte der Eidgenossenschaft im Mittelalter hat die Urkunde nur wenig Einfluss.

– Seine eigentliche Wirkung entfaltet der Bundesbrief erst im 19. Jahrhundert. Als «Gründungsurkunde» stiftet er Identität und stärkt den Zusammenhalt. Er prägt die Schweiz und ihr Selbstverständnis wesentlich.

– Besonders in politisch schwierigen Zeiten ist der Bundesbrief Symbol für Freiheitsdrang, Unabhängigkeit und Wehrbereitschaft. Ausdruck davon ist das Wandbild von Walter Clémin, das während des Zweiten Weltkrieges entsteht.

Ausstellung: Objekte beantworten Fragen



Objekte beantworten Fragen

Auftrag



1. Schauen Sie sich die Ihnen zugeteilte Frage genau an und überlegen Sie sich, was Ihnen dazu aus dem Unterricht in den Sinn kommt.

2. Suchen Sie anschliessend an den Computerstationen im Bündnissaal nach Informationen zu Ihrer Frage. Beantworten Sie Ihre Frage mithilfe von möglichst präzisen Stichworten.

3. Suchen Sie nun im Bündnissaal nach einem Objekt, mit dem Sie die Antworten auf Ihre Frage optimal veranschaulichen können. Anhand dieses Objekts werden Sie im Anschluss Ihren Kolleginnen und Kollegen die Beantwortung Ihrer Frage vorstellen. Begründen Sie in Stichworten Ihre Wahl des Objekts.

4. Bereiten Sie eine mündliche Präsentation zu Ihrer Frage mithilfe des ausgewählten Objekts vor. Sie soll maximal 5 Min. dauern.

Ankreuzen **Fragen:**

- | | |
|--------------------------|---|
| <input type="checkbox"/> | 1 Wovon lebten die Menschen in der Innerschweiz im Mittelalter? |
| <input type="checkbox"/> | 2 Welche gesellschaftlichen Gruppen gab es in der Innerschweiz im Mittelalter? |
| <input type="checkbox"/> | 3 Warum zogen die Eidgenossen für andere in den Krieg? |
| <input type="checkbox"/> | 4 Was bedeutet das Wort „Eidgenossen“ überhaupt? |
| <input type="checkbox"/> | 5 Wozu dienten die eidgenössischen Bündnisse? |
| <input type="checkbox"/> | 6 Wie waren die eidgenössischen Bündnisse aufgebaut? |
| <input type="checkbox"/> | 7 Woher stammt das Schweizer Kreuz? |

Zusätzliche Fragen:

- | | |
|--------------------------|---|
| <input type="checkbox"/> | 8 Wie kam es zum Mythos der bössartigen Habsburger? |
| <input type="checkbox"/> | 9 Was führte zu Konflikten zwischen den Habsburgern und den Eidgenossen? |

Antwort auf Ihre Frage:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Objekt:

.....

Begründung der Wahl:

.....

.....

.....

Objekte beantworten Fragen

Lösung



1. Schauen Sie sich die Ihnen zugeteilte Frage genau an und überlegen Sie sich, was Ihnen dazu aus dem Unterricht in den Sinn kommt.

2. Suchen Sie anschliessend an den Computerstationen im Bündnissaal nach Informationen zu Ihrer Frage. Beantworten Sie Ihre Frage mithilfe von möglichst präzisen Stichworten.

3. Suchen Sie nun im Bündnissaal nach einem Objekt, mit dem Sie die Antworten auf Ihre Frage optimal veranschaulichen können. Anhand dieses Objekts werden Sie im Anschluss Ihren Kolleginnen und Kollegen die Beantwortung Ihrer Frage vorstellen. Begründen Sie in Stichworten Ihre Wahl des Objekts.

4. Bereiten Sie eine mündliche Präsentation zu Ihrer Frage mithilfe des ausgewählten Objekts vor. Sie soll maximal 5 Min. dauern.

Fragen:

1 Wovon lebten die Menschen in der Innerschweiz im Mittelalter?

Bis ins 12. Jahrhundert lag die Innerschweiz abseits der Handelswege und bedeutenden Zentren. Die Erschliessung des Gotthardpasses erfolgte erst im Laufe des 13. Jahrhunderts. Doch die Bündner Pässe und der Brenner im Tirol blieben die attraktiveren Routen für den Handel. Sie waren bequemer und weniger gefährlich. Wie überall zu dieser Zeit lebten auch in der Innerschweiz die meisten Menschen von der Landwirtschaft. Diese war über Jahrhunderte auf die Selbstversorgung ausgerichtet. Die bessere Anbindung an die Verkehrswege zwischen Nord und Süd brachten einen Strukturwandel mit sich. Die Innerschweizer Bergregionen spezialisierten sich im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts auf eine exportorientierte Grossvieh- und Milchproduktion. Vieh, Käse, Butter und Ziger wurden auf den oberitalienischen Märkten oder in Schweizer Städten verkauft. Umgekehrt importierten die Innerschweizer Orte vermehrt Getreide aus dem Mittelland.

Mögliches Objekt:

1350: Ende des Marchenstreits

Begründung:

Im 14. Jahrhundert stellen die Bauern der Innerschweizer Bergregionen von der Selbstversorgung auf Grossviehhaltung um. Dieses wird auf die Märkte der grossen Städte im Norden und Süden exportiert und gewinnbringend verkauft. Mehr und grösseres Vieh benötigt mehr Weiden. Die Folge sind Konflikte um Weiderechte, insbesondere in den Grenzgebieten, den Marchen. Einer dieser Konflikte entsteht zwischen Schwyz und dem Kloster Einsiedeln. Beigelegt wird er 1350 mit dieser Urkunde.

2 Welche gesellschaftlichen Gruppen gab es in der Innerschweiz im Mittelalter?

Im Mittelalter hatten nicht alle Personen die gleichen Rechte. Nur vollberechtigte Landleute und Stadtbürger hatten die Möglichkeit zur politischen Mitsprache. Viele Menschen waren wirtschaftlich von ihrem Grundherrn abhängig. Bei den Bauern und Dienstleuten gab es Personen, die mehr oder weniger frei waren, eigenes Land besaßen und kaum Verpflichtungen gegenüber einem Grundherrn hatten. Zum anderen lebten aber viele Menschen in persönlichen oder rechtlichen Abhängigkeiten. Bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts standen in den eidgenössischen Orten einige wenige Familien an der Spitze der politischen Gemeinwesen. Einige stammten aus dem Hochadel, wie z.B. die Attinghausen aus Uri. Andere standen als sogenannte Ministeriale im Dienst von Grundherren wie den Habsburgern. Diese Familien bildeten die Oberschicht. Sie hatten politischen Einfluss. Diese Familien besetzten die politischen Ämter und schlossen Bündnisse mit Vertretern der Oberschicht anderer Orte. Sie übten – im Auftrag eines Grundherrn – Herrschaft über die Abhängigen aus. Sie zogen Abgaben ein und sprachen Recht. In den Städten lebten Menschen aus ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen auf engem Raum zusammen. Neben mehr oder weniger reichen Kaufleuten lebten hier Handwerker und ihre Gesellen sowie Krämer, Bettler oder Prostituierte. Männer und Frauen in kirchlichen Positionen waren in der damaligen Gesellschaft zahlreich. Bürger einer Stadt hatten volle politische Mitsprache, unabhängig von ihrem Reichtum. Daneben lebten in einer Stadt viele Niedergelassene, die von diesem Recht ausgeschlossen waren.

Mögliches Objekt:

1294: Landrechtsgesetz für Schwyz

Begründung:

Das Schwyzer Landrechtsgesetz regelt rechtliche Fragen zu Steuern, Grundbesitz oder Strafrecht. Die Urheber der Urkunde sind nicht namentlich bekannt. Mit Sicherheit aber handelt es sich um Angehörige einflussreicher, einheimischer Familien, die an der Spitze der politischen Gemeinschaft standen, politische Ämter besetzten und Herrschaft über Abhängige ausübten. Sie sind die Träger einer sich langsam entwickelnden politischen Gemeinde. Ausdruck ihres politischen Ordnungswillens ist diese Urkunde von 1294.

Fragen:

3 Warum zogen die Eidgenossen für andere in den Krieg?

Die verschiedenen siegreichen Schlachten im 14. und 15. Jahrhundert brachten den Eidgenossen militärischen Ruhm ein. Eidgenössische Söldner waren bei den Herrschern in Europa begehrt. Das Geschäft mit den Söldnern entwickelte sich zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor, stiess aber auch auf heftige Kritik. Seit dem 15. Jahrhundert traten Söldner aus den eidgenössischen Orten in die Dienste verschiedener europäischer Herrscher oder Reichsstädte. Es führte so weit, dass sich in kriegerischen Auseinandersetzungen Eidgenossen in feindlichen Lagern gegenüber standen. Diese Entwicklung verschärfte sich zunehmend. Ein Söldner verdiente etwa doppelt so viel wie ein Handwerksgehilfe. Für junge Männer, die in der Landwirtschaft keine Arbeit fanden, war der Solddienst eine attraktive Alternative. Mit der Umstellung von der Getreide- auf die Vieh- und Milchwirtschaft wurden in der Innerschweiz immer weniger Arbeitskräfte gebraucht. Mit der Zunahme der Solddienste wurde dieses Geschäft zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor. Einerseits bestand das Geschäft mit den Söldnern aus offiziellen Verträgen zwischen eidgenössischen Orten und ausländischen Machthabern. Andererseits brachen junge Männer auch unkontrolliert in Fremde Dienste auf. Viele Söldner verloren ihr Leben auf dem Schlachtfeld. Nicht wenige starben aber auch an Krankheiten, Seuchen oder Hunger. Kehrt ein Söldner verwundet zurück, war die Wahrscheinlichkeit gross, dass er sein restliches Dasein als Bettler fristete. Zwischen 1513 und 1525 waren gegen 20'000 eidgenössische Söldner in Fremden Diensten gefallen.

Mögliches Objekt:

1373: Päpstliches Söldnerverbot

1481: Stanser Verkommnis

Begründungen:

Päpstliches Söldnerverbot von 1373: Mit dieser Urkunde verbietet Papst Gregor XI. den Schwyzern, an die Mailänder Familie Visconti Söldner zu entsenden. Seit dem 13. Jahrhundert lassen sich immer mehr Männer aus der Innerschweiz als Söldner anwerben. Schon bald stehen sie im Dienste verschiedener europäischer Herrscher. Die Innerschweizer Söldner sind bekannt, begehrt und gefürchtet. Das Söldnerwesen wird für die Innerschweiz zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor. Das Verbot Papst Gregors zeigt, dass die Innerschweizer Söldner offenbar auch in Italien sehr bekannt und umworben waren. Es ist Ausdruck der europäischen Bedeutung der Innerschweizer Söldner.

Stanser Verkommnis von 1481: Im Streit um Beute aus den Burgunderkriegen brechen zahlreiche Söldner aus der Innerschweiz auf eigene Faust in Richtung Westen auf. Die eidgenössischen Städte sind entsetzt und werfen den Landorten vor, die Söldner nicht kontrollieren zu können. Das Stanser Verkommnis hält 1481 einen Kompromiss fest, der den Konflikt zwischen Stadt und Land entschärft.

4 Was bedeutet das Wort „Eidgenossen“ überhaupt?

„Eid-Genossen“ bedeutet wörtlich: Personen, die sich durch einen Schwur miteinander verbinden. Die Eidgenossenschaft ist demnach ein Personenverband. Beteiligt sind daran in erster Linie die politisch einflussreichen Personen vor Ort und nicht das gesamte Volk. Das deutsche Wort „Eidgenosse“ taucht im Morgartenbrief von 1315 zu ersten Mal auf. Der Begriff „Eidgenossenschaft“ erscheint erstmals im Bündnis von 1351 zwischen Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern und Zürich. Die beteiligten Orte bezeichneten damit zum ersten Mal keinen Personenverband mehr, sondern einen geographischen Raum, in dem das Bündnis Gültigkeit hatte. Die Eidgenossenschaft rund um die Waldstätte und Zürich ist im ausgehenden Mittelalter nicht die einzige „Eidgenossenschaft“. Im westlichen Gebiet der heutigen Schweiz entstand rund um Bern ein ähnliches Bündnisgeflecht: die Burgundische Eidgenossenschaft.

Mögliche Objekte:

1315: Morgartenbrief

1350: Friedensvertrag von Grüningen

1351: Bund mit Zürich

Begründungen:

Morgartenbrief von 1315: Hier kommt das Wort Eidgenosse zum ersten Mal vor.

Friedensvertrag von Grüningen von 1350: Nicht nur um die Zentralschweiz und Zürich bildet sich ein Bündnisgeflecht.

Auch in der heutigen Westschweiz entsteht eine Eidgenossenschaft, die sogenannte Burgundische Eidgenossenschaft.

Beispiel für dieses funktionierende Netzwerk ist der Friedensvertrag von Grüningen.

Bund mit Zürich von 1351: Hier taucht das Wort Eidgenossenschaft zum ersten Mal auf.

Fragen:**5 Wozu dienten die eidgenössischen Bündnisse?**

Bündnisse schufen verbindliche Regeln zwischen den Beteiligten. Die Bündnispartner versprachen sich gegenseitige Hilfe. Mit dem Abschliessen von Bündnissen verfolgten die Orte ihre militärischen und politischen Interessen. Dies zeigte sich in der allgemein formulierten Versprechen zur Hilfeleistung. Hinzu kamen weitere Abmachungen, etwa betreffend Bedingungen und Kosten für den militärischen Beistand.

Mögliches Objekt:

Eines der Bündnisse in der Ausstellung: 1332, 1350, 1351, 1352, 1353, 1359, 1415, 1451, 1481, 1501, 1513

Begründung:

Z.B. 1353 Bernerbund: 1353 schloss Bern ein Bündnis mit Uri, Schwyz und Unterwalden. Mit Zürich, das im Jahr zuvor ein Bündnis mit den Waldstätten abgeschlossen hatte, war Bern nicht direkt verbündet. Die Gründe für dieses Bündnis sind einerseits die einflussreiche und mächtige Position Berns, von der Uri, Schwyz und Unterwalden profitieren wollen. Sie erhoffen sich zusätzlichen Schutz gegen Habsburg. Bern ist umgekehrt an den Söldnern aus der Innerschweiz interessiert. Ausserdem will Bern seine Grenzen im Osten vor Obwaldner Expansionsgelüsten schützen.

6 Wie waren die eidgenössischen Bündnisse aufgebaut?

Die Bündnisse glichen sich in Aufbau und Form. Man kann wesentliche Teile voneinander unterscheiden: Einleitung, Begründung und Beteiligte am Anfang, verbindliche Bestimmungen im Hauptteil, Datum und Siegel zum Schluss. Urkunden wurden oft in mehreren Exemplaren ausgestellt, sodass jeder Ort eine Abschrift erhielt. Um die Originale zu schonen, übertrugen Schreiber der Bündnispartner die Urkunde in sogenannte Bund-Bücher.

Mögliches Objekt:

Eines der Bündnisse in der Ausstellung: 1332, 1350, 1351, 1352, 1353, 1359, 1415, 1451, 1481, 1501, 1513

Begründung:

Z.B. 1513 Appenzeller Bund: 1411 schlossen sieben eidgenössische Orte mit Appenzell ein Burg- und Landrecht. Die Bestrebungen Appenzells zur Aufnahme in die Eidgenossenschaft als gleichberechtigter dreizehnter Ort, wurden von den Schirmherren der Abtei St. Gallen insgesamt dreimal abgelehnt. 1513 schliesslich waren die Eidgenossen bereit, die Appenzeller in den Bund aufzunehmen. Das Bündnis beginnt mit der Anrufung Gottes: In Gottes Namen, amen. Es folgt die Begründung, die Aufzählung der Beteiligten (die Anzahl und meist auch die Reihenfolge stimmt mit den Siegeln überein) und dann der Hauptteil, also die beschlossenen Bestimmungen. Am Schluss wird der Ort, an dem das Bündnis ausgestellt wurde, erwähnt (Zürich) sowie das Datum des Bündnisschlusses (17. Dezember 1513). Gültig wird das Bündnis durch das Anhängen der Siegel aller Beteiligter (ZH, BE, LU, UR, SZ, ZU, ZG, GL, BL, FR, SO, SH, AP).

7 Woher stammt das Schweizer Kreuz?

Fahnen waren im Mittelalter militärische Erkennungszeichen und dienten in erster Linie der Orientierung auf dem Schlachtfeld. Zudem hatten sie eine grosse symbolische Bedeutung. Die Fahnen oder Banner repräsentierten die einzelnen Orte. Lange Zeit hatten die Eidgenossen keine gemeinsame Fahne. In der Schlacht von Laupen 1339 hefteten sich die Eidgenossen als Zeichen der Zusammengehörigkeit ein weisses Kreuz auf die Kleidung. Der Ursprung dieses Kreuzes geht vermutlich auf den Heiligen Mauritius zurück. Später kennzeichneten sie auch ihre Waffen mit dem Kreuz. Die Fähnlein tragen nun neben dem eigenen Feldzeichen der Orte das weisse Kreuz der Eidgenossen als Zeichen der Verbundenheit. Allmählich zeigte sich das Bedürfnis nach einem einheitlichen Feldzeichen für die gemeinsamen Kriegszüge. So entstand ein erstes gesamteidgenössisches Fähnlein mit einem durchgehenden weissen Kreuz. Während der Zeit der Helvetischen Republik, 1798 bis 1803, hat die Schweiz erstmals eine Nationalfahne. Diese ist nach dem französischen Vorbild als Tricolore aus drei Farben gestaltet und unterbricht damit die Tradition des weissen Kreuzes. Die Tradition des eidgenössischen Kreuzes wird zu Beginn des 19. Jahrhunderts wieder aufgenommen. Im Militärwesen hat sich das freischwebende Kreuz bis um 1841 durchgesetzt. Mit der Gründung des Bundesstaats wird aus dem militärischen Feldzeichen die Schweizer Nationalfahne.

Mögliche Objekte:

Eine der beiden Zürcher Fahnen (Schützenfähnlein, um 1531 oder Auszugsfähnlein, um 1531) oder das Livinenfähnlein, frühes 15. Jh.

Begründung:

Alle drei Fahnen tragen das eidgenössische Kreuz. Die beiden Zürcher Fahnen zeigen die Standesfarben Zürichs und das Kreuz, das Livinenfähnlein zeigt nur das (durchgehende) eidgenössische Kreuz.

Zusätzliche Fragen:

8 Wie kam es zum Mythos der bössartigen Habsburger?

Im 15. und 16. Jahrhundert entwickelte sich in der Eidgenossenschaft eine antihabsburgische Tendenz. Grund dafür war Kritik aus dem Heiligen Römischen Reich, die den Eidgenossen unterstellte, sie hätten die habsburgischen Gebiete widerrechtlich an sich gerissen. Dagegen hat sich unter anderem der Chronist Ägidius Tschudi gewehrt. Er stellte die Habsburger als Tyrannen dar, gegen die sich die Eidgenossen zu Recht gewehrt hätten. Tatsächlich aber gab es keine „Urfehde“, keine Erzfeindschaft, zwischen Habsburg und der Eidgenossenschaft. Trotzdem hält sich der Mythos vom bössartigen Habsburger hartnäckig und prägt das Geschichtsbild der Schweiz bis ins 20. Jahrhundert.

Mögliches Objekt:

Chronicon von Aegidius Tschudi

Wichtig: Das Objekt befindet sich im Eingangsbereich und nicht im Bündnissaal.

Begründung:

Der Chronist verbreitet die Interpretation der Habsburger als Erzfeinde.

9 Was führte zu Konflikten zwischen den Habsburgern und den Eidgenossen?

Ab dem 14. Jahrhundert eroberten die Eidgenossen verschiedene Besitzungen der Habsburger. Das führte zu einer Reihe von Konflikten zwischen Habsburg und den Eidgenossen.

Mögliche Objekte:

1415: Eroberung des Aargaus mit königlichem Dank

1515: Bestätigung der Reichsfreiheit

Begründungen:

Die Eroberung des Aargaus mit königlichem Dank von 1415: Eroberung der Stammlande der Habsburger. König Sigismund forderte die Eidgenossen auf, den Aargau, die Stammlande der Habsburger, zu erobern. Er wollte damit seinem Konkurrenten Friedrich IV. von Habsburg schaden. Mit dieser Urkunde dankt König Sigismund den Schwyzern für ihre Hilfe.

Die Bestätigung der Reichsfreiheit von 1515: Maximilian ist der erste habsburgische König, der den Schwyzern die Reichsfreiheit bestätigt – ihm ist ein friedliches Nebeneinander wichtiger als die mittlerweile aussichtslos gewordenen Bemühungen, die habsburgischen Ansprüche durchzusetzen.

Stimmen zum Bundesbrief

Würde und Zweckmäßigkeit
1936 Einweihung des Bundesbriefarchivs in Bonn. Die Regierung hat den Bundesbriefarchiv als ein wichtiges Dokument der deutschen Geschichte und als ein Symbol der Einheit und der Zusammengehörigkeit der Deutschen geschaffen.

Solemnité et utilité
1936 Einweihung des Bundesbriefarchivs in Bonn. Die Regierung hat den Bundesbriefarchiv als ein wichtiges Dokument der deutschen Geschichte und als ein Symbol der Einheit und der Zusammengehörigkeit der Deutschen geschaffen.

Dignità e opportunità
1936 Einweihung des Bundesbriefarchivs in Bonn. Die Regierung hat den Bundesbriefarchiv als ein wichtiges Dokument der deutschen Geschichte und als ein Symbol der Einheit und der Zusammengehörigkeit der Deutschen geschaffen.

Dignity and purpose
1936 Einweihung des Bundesbriefarchivs in Bonn. Die Regierung hat den Bundesbriefarchiv als ein wichtiges Dokument der deutschen Geschichte und als ein Symbol der Einheit und der Zusammengehörigkeit der Deutschen geschaffen.

1936
EINWEIHUNG
DES
BUNDESBRIEFARCHIV



1936 Einweihung des Bundesbriefarchivs in Bonn. Die Regierung hat den Bundesbriefarchiv als ein wichtiges Dokument der deutschen Geschichte und als ein Symbol der Einheit und der Zusammengehörigkeit der Deutschen geschaffen.

Stimmen zum Bundesbrief

Auftrag



1. Lesen Sie die verschiedenen Zitate an den Wänden entlang der Treppe genau durch.

2. Wählen Sie dasjenige aus, das für Sie am besten zu Ihrem Themenbereich (vgl. Auftrag 02 A) passt. Notieren Sie das Zitat auf dieses Blatt. Achten Sie darauf, dass Sie auch den Autor und die Entstehungszeit festhalten.

3. Begründen Sie anschliessend, warum Sie genau dieses Zitat ausgewählt haben. Halten Sie dazu einige Stichworte fest.

4. Sie erzählen Kolleginnen und Kollegen, Ihren Eltern oder Verwandten vom Besuch im Bundesbriefmuseum. Was werden Sie erwähnen? Was hat Sie besonders beeindruckt oder erstaunt? Was hätten Sie nicht erwartet? Was hatten Sie ganz anders erwartet? Halten Sie mindestens 3 Punkte fest, die für Sie wichtig sind.

2. Ihr ausgewähltes Zitat / Autor / Entstehungszeit

.....

.....

.....

.....

3. Begründung

.....

.....

.....

.....

.....

4. Ihr Bericht über den Museumsbesuch

1.
.....

.....

2.
.....

.....

3.
.....

.....

Stimmen zum Bundesbrief

Vorschläge



Themenbereich 1: Mythos und Gegenwart

Roger Sablonier, 2008

„Und zuletzt: Die Schweiz ist weder 1291 noch 1848 entstanden – sie entsteht immer wieder von Neuem.“

Themenbereich 2: Von Bündnissen zur Einheit (15. Jahrhundert)

Ägidius Tschudi, um 1550

„Anno domini 1307: Also ward diese [...] püntnus von den genanten drijen tapfern personen in dem land Uri [im Rütlin] von erst gemacht und gesworn, davon die eidgenoschafft entsprungen.“

Unbedingt wichtig hier der Kommentar:

Für den Chronisten Ägidius Tschudi ist der Rütlichschwur der Ursprung der Eidgenossenschaft. In seiner Schweizerchronik datiert er dieses Ereignis auf „mitwuch vor sant Martins tage“ und damit auf den 8. Nov. 1307. Dieses Datum galt von nun an als Gründungsdatum der Eidgenossenschaft. Erster urkundlicher Beleg war gemäss Tschudi der sogenannte Morgartenbrief von 1315: „nach dem strit am Morgarten [...] verbundend sich die drij waltstett einer ewigen hilflichen püntnus“. Den Bundesbrief von 1291 kennt Tschudi nicht.

Themenbereich 3: Geschichte und Nation (19. Jahrhundert)

Wilhelm Öchsli, 1891

„Wir dürfen diese Urkunde getrost als den Stiftungsbrief der schweizerischen Eidgenossenschaft bezeichnen.“

Themenbereich 4: In Not und Gefahr

Bundesrat Etter, 1936

„Maliciam temporis attendentes!“ Angesichts der Not der Zeit! Was haben unsere Väter angesichts der Not der Zeit getan? Sie haben sich zusammengeschlossen. Sie haben sich nicht entmutigen lassen. Im Gegenteil! Gerade an der Not der Zeit entflammte sich ihr Mut und ihre Entschlussfähigkeit. Sie liessen sich nicht von der Not bemeistern. Sie meisterten die Not!“



Nachbereitung im Unterricht



Vom Bundesbriefarchiv zum Bundesbriefmuseum – der Weg des Bundesbriefs ins Museum

Auftrag



Sequenz 1

Sie haben ein Bild des Bündnissaals erhalten.

1.a) Schauen Sie sich zuerst das Bild genau an und beschreiben Sie, was darauf zu sehen ist.

1.b) Ziel ist es, dass Sie dieses Bild in den richtigen historischen Kontext einordnen können.

– Wann hat der Bündnissaal so ausgesehen?

– Welche Ideen und Ziele standen hinter diesem Ausstellungskonzept?

– Welche Zusammenhänge erkennen Sie zur jeweiligen Entstehungszeit?

Um die Fragen beantworten zu können, müssen Sie die passenden Texte (D1-D8) und ein passendes Zitat (Q1-Q4) zu Ihrem Bild aussuchen.

Begründen Sie Ihre Auswahl.

Sequenz 2

Holen Sie sich das Plakat mit der Jahreszahl, die zu Ihrem Bild passt sowie das während des Ausstellungsbesuches ausgewählte Zitat und bereiten Sie eine kurze Präsentation vor, in der Sie die drei oberen Fragen beantworten.

Sie werden Ihr Bild mit der passenden Jahreszahl und das Zitat am richtigen Ort im Zeitstrahl aufhängen und Ihre Antworten vorstellen.

Texte zu den 4 verschiedenen Ausstellungskonzepten des Bundesbriefmuseums

D1

Mit dem gesellschaftlichen Aufbruch Ende der 1960er-Jahre und den kritischen Publikationen von Schriftstellern und Historikern, geriet das traditionelle Schweizer Geschichtsbild und damit das Ausstellungskonzept ins Wanken. Im Winter 1979/80 erfolgte die Neukonzeption. Wichtig war, die neuen Erkenntnisse der historischen Forschung im Ausstellungskonzept zum Ausdruck zu bringen. Konkret bedeutete dies, die Bundesbriefe von 1291 und 1315 von ihrer Rolle als Gründungsdokumente der Eidgenossenschaft zu entmystifizieren.

D2

Bald bedurfte das Bundesbriefmuseum einer gründlichen inhaltlichen und szenografischen Neugestaltung. Die neue Ausstellung findet auf drei Ebenen statt: in der Eingangshalle, auf der Galerie und im Bündnissaal. In der Eingangshalle werden Rezeptionsgeschichte und Wirkungsgeschichte des Bundesbriefs erzählt. Auf der zwischen Bündnissaal und Eingangshalle liegenden Galerie wird die Geschichte des Bundesbriefarchivs und seine Entwicklung von der nationalen Pilgerstätte zum historischen Museum erklärt. Im Bündnissaal wird der Fokus auf den Bundesbrief, der den optischen Schwerpunkt bildet, gelegt. Der Weg des Besuchers führt zum Bundesbrief, der abgehoben vor dem Wandgemälde, umrahmt von erklärenden Computerstationen ausgestellt wird. Die Trennung von Mythos und Geschichte wird hier von der Szenografie aufgegriffen: hier geht es um Geschichte, um Fakten – die Stimmung im Raum ist aber sehr mystisch. Man merkt, dass der Mythos dazu gehört, man bekommt ihn sozusagen nicht aus diesem Raum. Man sieht immer wieder einen Ausschnitt auf diesen Mythos, sieht ihn aber nie ganz. Denn die Fakten verstellen im wahrsten Sinne des Wortes den Blick auf den Mythos: Zwischen den hohen Säulen wird nämlich nur immer wieder ein Ausschnitt auf den Mythos, verkörpert im grossen Wandbild des Rütlichschwurs von Clénin, sichtbar. Erst wenn man die Fakten hinter sich gelassen hat, um die Säulen herum geht, dann wird der Blick auf den Mythos frei. Die Fahnen sind – als optischer Gegenpol – an der Wand gegenüber des Wandbildes von Clénin aufgehängt.

D3

Zur Erarbeitung eines neuen Ausstellungskonzepts gab es drei Gründe: Zum einen ermöglichte die bauliche Sanierung des Gebäudes die inhaltliche Neugestaltung. Zum anderen bot das 1995 in Schwyz eröffnete „Forum der Schweizer Geschichte“ einen Ausstellungsbesuch mit dem Einbezug moderner audiovisueller Mittel. Drittens hatte die historische Forschung zu neuen Erkenntnissen und Wertungen geführt, die dem breiten Publikum vorgestellt werden sollten. Die Umgestaltung erfolgte im Winter 1998/99. Dabei hatte das Konzept auf einen Passus der Archiv-Verordnung von 1994 Rücksicht zu nehmen, der bestimmte: „Das Bundesbriefmuseum hat seinen Charakter als Dokumentationsstätte der Entstehung der Eidgenossenschaft und als Zeugnis des historischen Verständnisses seiner Gründungszeit 1936 zu bewahren.“

Die wichtigste und auffallendste Veränderung war die erneute prominente Platzierung des Bundesbriefs von 1291 in einer Einzelvitrine und damit die Abkehr von der Ringvitrine: „Aus museumsdidaktischen, aber selbstverständlich ebenso sehr aus inhaltlichen Überlegungen hatte weiterhin der Bundesbrief von 1291 im Zentrum zu stehen, allerdings nicht als heilige Verfassungscharta, sondern als erstklassiges, im Original nur in Schwyz erhaltenes Kulturobjekt.“

D4

Im hinteren Bereich des Saals, vor dem Fresko von Walter Clénin, stand ein „eherner Schrein“ mit den beiden Bundesbriefen von 1291 und 1315. Der „Altar des Vaterlandes“ bildete klar und unmissverständlich nicht nur das Zentrum dieses Raumes, sondern des ganzen Gebäudes. Der Architekt Josef Beeler hatte den Ausstellungssaal als den Kernpunkt des Baus bezeichnet. Die an den übrigen drei Wänden in Vitrinen aufgehängten Urkunden (Bundesbriefe und Freiheitsbriefe) sowie die Fahnen waren eine Art Staffage (Dekoration, Beiwerk) und unterstützten durch ihr untergeordnetes Auftreten die herausragende Bedeutung der zwei Hauptobjekte. Durch die beträchtliche Dimension der Ausstellungshalle mit einer Gesamtfläche von 250 m² und einer Höhe von 8m kam sich der Besucher klein und unbedeutend vor.

D5

Umgesetzt wurde das mit einer grossen Ringvitrine in der hinteren Hälfte der Ausstellungshalle. Die Bundesbriefe von 1291 und 1315 waren in die Abfolge der übrigen Bundesbriefe bis 1513 integriert und hatten damit ihren einzigartigen Charakter eingebüsst. Ergänzt wurde die Ringvitrine durch eine zweite Vitrine an der vorderen Wand mit wichtigen Urkunden zur Schwyzer Geschichte und der Fahnensammlung an den beiden Längswänden.

D6

In weiteren Vitrinen wurden ausgewählte Bundesbriefe und wichtige Urkunden des Standes Schwyz ausgestellt. Vor dem Wandbild Clénins platzierte man Vitrinen mit Objekten der drei Bundesfeiern (1891, 1941, 1991), die über die schweizerische Erinnerungskultur informierten. Die Fahuensammlung an den beiden Längswänden hat ihren Platz beibehalten. Erstmals in der Geschichte des Museums erklärten ausführliche Texte die historischen Zusammenhänge, an einer PC-Station standen den Besuchern vertiefte Informationen zur Verfügung. Neu war auch der Einbezug der Eingangshalle in die Ausstellung, hier fanden sich Ausführungen über die „Geschichte“ des Bundesbriefs, dessen Bedeutung sich von einem Landfriedensbündnis im Spätmittelalter zur „Gründungsurkunde“ im Umfeld von 1891 gewandelt hat. Die Zielsetzung war, anhand des Bundesbriefs von 1291 und seiner Biografie den Werdegang der modernen Schweiz symbolhaft und exemplarisch zu zeigen und dabei den Umgang mit der nationalen Geschichte zu thematisieren.

D7

Grosse Bedeutung wird im gesamten Ausstellungskonzept einer wirkungsvollen Szenografie beigemessen. Die grossen, schwarzen Ausstellungselemente sollen die vorgegebene Dimension der Räume betonen und damit eine gewisse Monumentalität erzeugen, die den Räumen und auch dem Thema der Ausstellung entspricht.

D8

Die Bundesbriefvitrine bot Halt und Orientierungshilfe. Um zu ihr zu gelangen, musste der Besucher wie in einer Kirche den Raum durchschreiten. Dieses Ausstellungskonzept stimmte präzise mit dem Geschichtsbild der Zeit überein, das den Bundesbrief von 1291 zur Gründungsurkunde der Eidgenossenschaft erklärt und emporstilisiert hatte, quasi zu einer „nationalen Staatsikone“.



Vier verschiedene Zitate Q1 – Q4**Q1**

«1291 ist insofern ein Jahr wie jedes andere, als wir in dieser Zeit keine Indizien für eine Revolution mit anschliessendem Burgenbruch zu entdecken vermögen. Uns mag diese Feststellung nach der ganzen Indoktrination, die wir in der Schulzeit über uns ergehen lassen mussten, beinahe ungeheuerlich erscheinen. Den Eidgenossen früherer Zeiten jedoch war der Bund, der damals geschlossen wurde, so unwichtig, dass er schon sehr bald vergessen worden ist.»

Q2

«Die geschichtliche Bedeutung des kleinen Dokuments von 1291 beschränkt sich nicht auf das zeitgenössische Geschehen im Spätmittelalter. Vielmehr besitzt der Bundesbrief eine eigentliche Lebensgeschichte, eine Biografie, und seine Bedeutung wurde zu verschiedenen Zeiten ganz verschieden wahrgenommen.»

Q3

«Der Bundesbrief von 1291 ist zwar nicht die Gründungsurkunde der Eidgenossenschaft, seine Bedeutung für die politische und geschichtliche Kultur der Schweiz in den letzten 150 Jahren ist aber einzigartig.»

Q4

«Maliciam temporis attendentes! Angesichts der Not der Zeit! Was haben unsere Väter angesichts der Not der Zeit getan? Sie haben sich zusammengeschlossen. Sie haben sich nicht entmutigen lassen. Im Gegenteil! Gerade an der Not der Zeit entflammte sich ihr Mut und ihre Entschlussfähigkeit. Sie liessen sich nicht von der Not bemeistern. Sie meisterten die Not!»

Sequenz 1



Sequenz 1



Sequenz 1



Sequenz 1



Sequenz 2

1936-1979

Sequenz 2

1980-1988

Sequenz 2

1999-2013

Sequenz 2

ab 2014

Sequenz 2

**«[Der Bundesbrief von 1291] war
kein harmloses Landfriedensbündnis,
sondern ein hochpolitisches,
scharf wider die habsburgische
Hauptlinie gerichtetes Abkommen.»**

Sequenz 2

«1291 ist insofern ein Jahr wie jedes andere, als wir in dieser Zeit keine Indizien für eine Revolution mit anschliessendem Burgenbruch zu entdecken vermögen. Uns mag diese Feststellung nach der ganzen Indoktrination, die wir in der Schulzeit über uns ergehen lassen mussten, beinahe ungeheuerlich erscheinen. Den Eidgenossen früherer Zeiten jedoch war der Bund, der damals geschlossen wurde, so unwichtig, dass er schon sehr bald vergessen worden ist.»

Sequenz 2

«Die geschichtliche Bedeutung des kleinen Dokuments von 1291 beschränkt sich nicht auf das zeitgenössische Geschehen im Spätmittelalter. Vielmehr besitzt der Bundesbrief eine eigentliche Lebensgeschichte, eine Biografie, und seine Bedeutung wurde zu verschiedenen Zeiten ganz verschieden wahrgenommen.»

Sequenz 2

**«Der Bundesbrief von 1291 ist zwar
nicht die Gründungsurkunde der
Eidgenossenschaft, seine Bedeu-
tung für die politische und geschicht-
liche Kultur der Schweiz in den letzten
150 Jahren ist aber einzigartig.»**

Lösung

03



Vom Bundesbriefarchiv zum Bundesbriefmuseum – der Weg des Bundesbriefs ins Museum

D4 / D8

Datierung Das erste Ausstellungskonzept
1936-1979

Kern Bundesbriefarchiv als nationale Pilgerstätte
– Einzelvitrine als „nationaler Altar“
– Bundesbrief als Gründungsurkunde mit grosser Bedeutung

Kontext Geistige Landesverteidigung

Q4 (1941)

Zitat «Maliciam temporis attendentes! Angesichts der Not der Zeit! Was haben unsere Väter angesichts der Not der Zeit getan? Sie haben sich zusammengeschlossen. Sie haben sich nicht entmutigen lassen. Im Gegenteil! Gerade an der Not der Zeit entflammte sich ihr Mut und ihre Entschlussfähigkeit. Sie liessen sich nicht von der Not bemeistern. Sie meisterten die Not!»
Bundesrat Philipp Etter hielt 1941 während der Eröffnungsfeierlichkeiten des Bundesbriefmuseums eine Festrede. Der erste Satz, «Maliciam temporis attendentes», ist ein wörtliches Zitat aus dem Bundesbrief von 1291.



D1 / D5

Datierung Das zweite Ausstellungskonzept
1980-1998

Kern Entmystifizierung des Bundesbriefs – Bundesbrief als ein Bündnis unter vielen
– Ringvitrine
– Der Bundesbrief als Landfriedensbündnis

Kontext Umbruch der späten 1960er-Jahre (68er-Bewegung im weitesten Sinn)
– Entmystifizierung

Zitat Q1 (1971)

«1291 ist insofern ein Jahr wie jedes andere, als wir in dieser Zeit keine Indizien für eine Revolution mit anschliessendem Burgenbruch zu entdecken vermögen. Uns mag diese Feststellung nach der ganzen Indoktrination, die wir in der Schulzeit über uns ergehen lassen mussten, beinahe ungeheuerlich erscheinen. Den Eidgenossen früherer Zeiten jedoch war der Bund, der damals geschlossen wurde, so unwichtig, dass er schon sehr bald vergessen worden ist.»

Otto Marchi, «Schweizergeschichte für Ketzer», Zürich 1971, S. 178.

**D3 / D6****Datierung Das dritte Ausstellungskonzept**

1999-2013

- Kern** Vom Archiv zum Museum – die Geschichte des Bundesbriefs wird erklärt
– Bundesbrief zurück in Einzelvitrine, umgeben von weiteren Urkunden, Dokumenten plus Erinnerungskultur zur „Geschichte des Bundesbriefs“
– erstmals gibt es ausführliche Texte und die Zusammenhänge werden erklärt
– Die Geschichte des Bundesbriefs von der „Gründungsurkunde“ zum „Landfriedensbündnis“

Kontext Neue Erkenntnisse aus historischer Forschung – Versachlichung mit grösserer Rücksicht auf den historischen Kontext.

Q2 (1999)

- Zitat** «Die geschichtliche Bedeutung des kleinen Dokuments von 1291 beschränkt sich nicht auf das zeitgenössische Geschehen im Spätmittelalter. Vielmehr besitzt der Bundesbrief eine eigentliche Lebensgeschichte, eine Biografie, und seine Bedeutung wurde zu verschiedenen Zeiten ganz verschieden wahrgenommen.»

Roger Sablonier, «Die Entstehung der Schweiz», Schwyz 1999, S. 167.

**D2 / D7****Datierung Das vierte und aktuelle Ausstellungskonzept**

ab 2014

- Kern** Mythos und Geschichte
– Der Bundesbrief und sein Museum im historischen Kontext: Rezeptions- und Wirkungsgeschichte des Bundesbriefs, Geschichte des Museums und bedeutende Sammlung von Bündnissen der Geschichte der Alten Eidgenossenschaft und ihr Entstehungskontext werden ausführlich erklärt und in eine wirkungsvolle Szenerie umgesetzt
– bewusstes Nebeneinander von Mythos und Geschichte

Kontext Gegenwart

Zitat Q3 (2014)

- «Der Bundesbrief von 1291 ist zwar nicht die Gründungsurkunde der Eidgenossenschaft, seine Bedeutung für die politische und geschichtliche Kultur der Schweiz in den letzten 150 Jahren ist aber einzigartig.»

Ausstellungsbegleiter Bundesbriefmuseum 2014.

Zeitstrahl

14. Juli.

Zeitstrahl

1915. 1916.

Zeitstrahl

16. Juni.

Zeitstrahl

19. Juni.

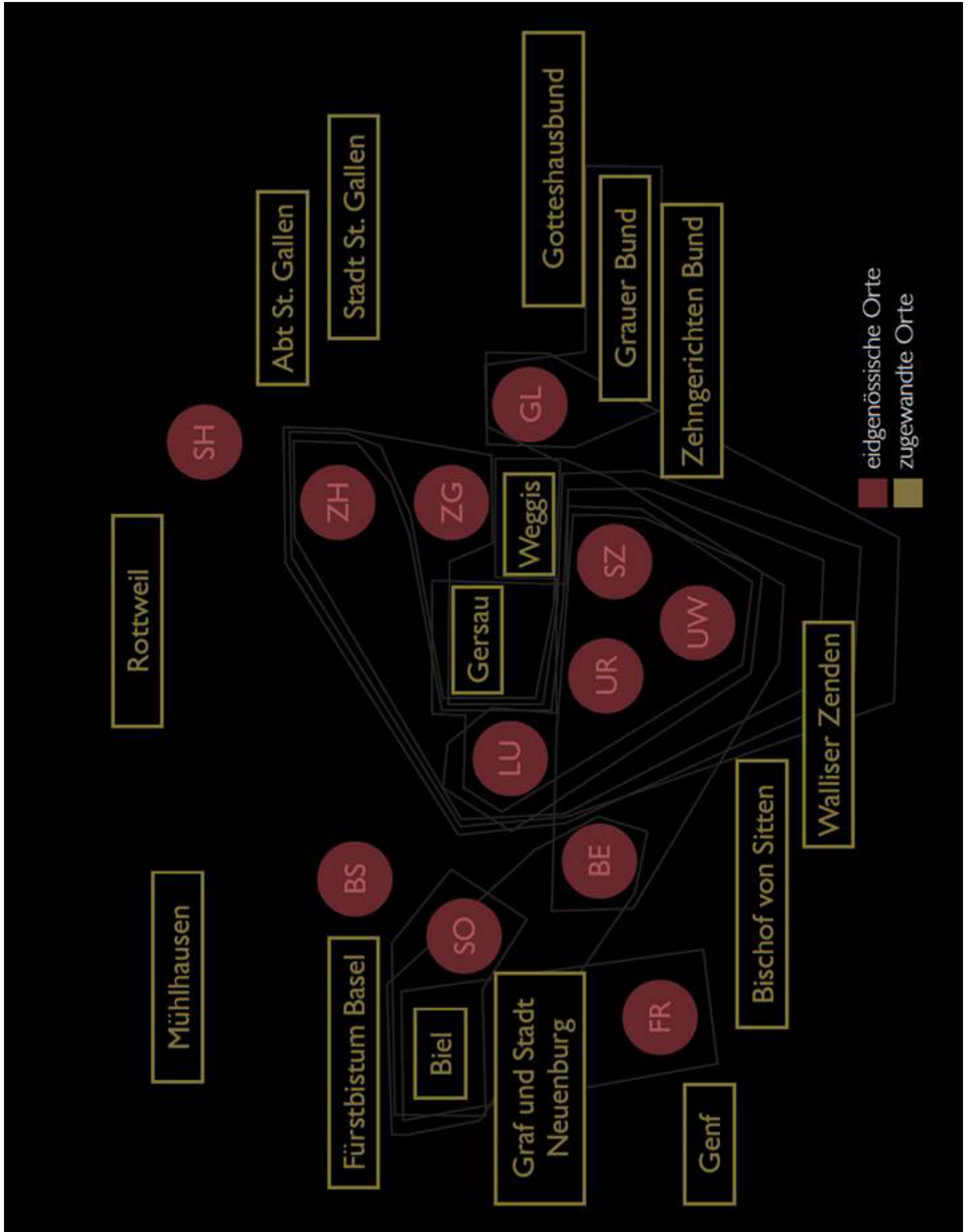
Zeitstrahl

20. Jh.

Zeitstrahl

Gegenwart

Zeitstrahl



Zeitstrahl

ÆGIDIÏ TSCHUDII
gewesenen Land-Ammanns zu Clarus
CHRONICON
HELVETICUM.

Urdentliche Beschreibung

So wohl in dem ^{Der} Heil. Römischen Reich als besonders
in Einer Lobl. Eydnugschafft und angränzenden Orten
vorgeleffen

Verchwürdigten Begegnissen.

^{Alles} Aus Authentischen Briefen und Urkunden / auch größten Theils mit
beygefügeten Copsyen aller zu dieser Historie dienlichen Documenten und
Diplomatum, mit sonderbarem Fleiß aus denen vornehmsten Archiven

Noblicher Eydnugschafft
zusammen getragen.

Nunmehr zum Ersten mahl aus dem Originali herausgegeben /
und mit einer Vorrede und nöthigen Anmerkungen,
^{Alle aus} einem Register versehen

Von
Jobann Rudolf Bselin / J. U. D.
Facult. Jurid. Basil. Assess. und der Königl. Preussischen Gesellschaft
der Wissenschaften Mitgliede.

Zürcher

Don Anno M. bis A. MCCCCXV.

Gedruckt zu Basel /

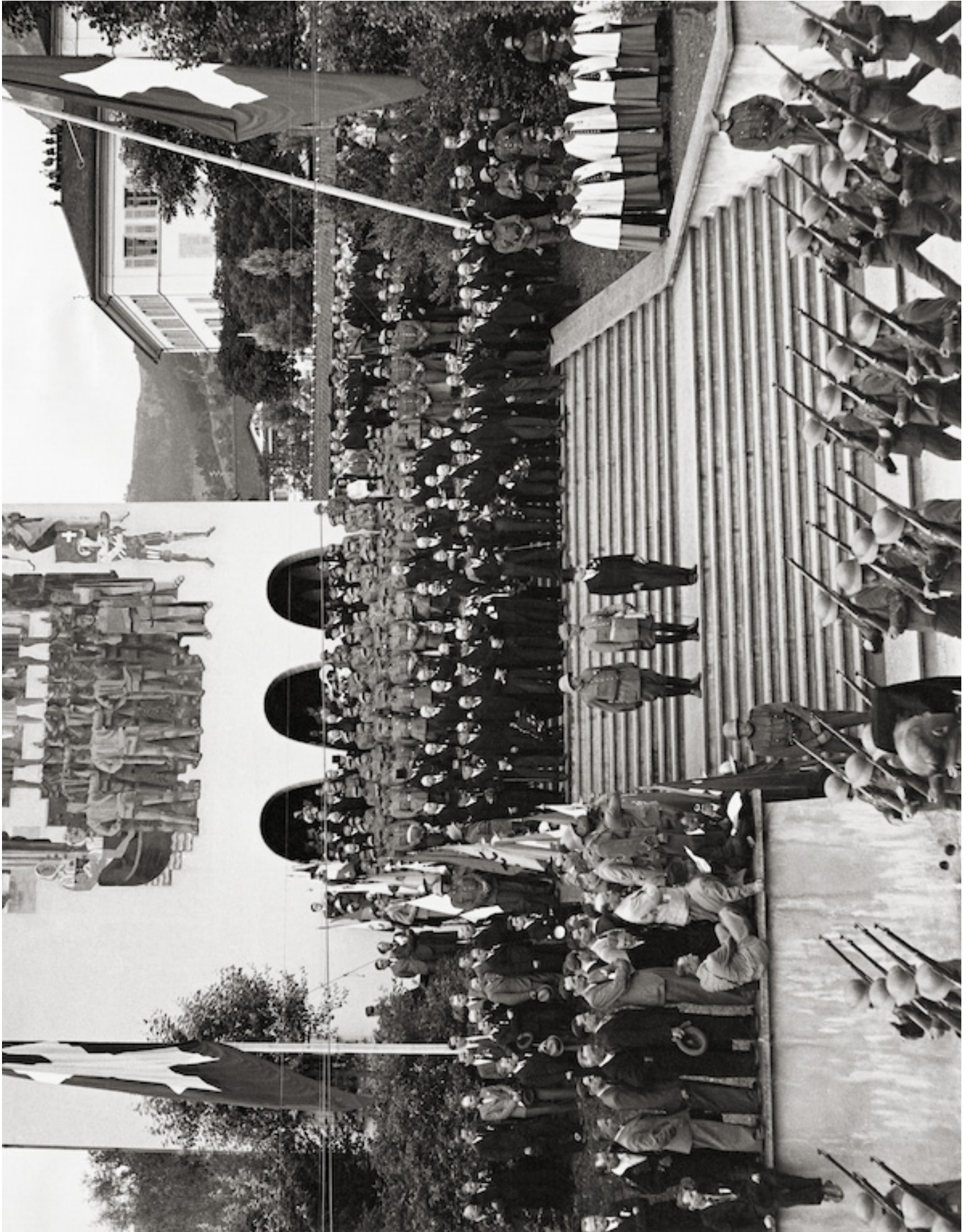
In Verlegung Hans Jacob Bischoff, Buchhändlers allda.

ANNO M DCC XXXIV.

Zeitstrahl



Zeitstrahl



Zeitstrahl



Zeitstrahl

Von Bündnissen zur Einheit

Zeitstrahl

Geschichte und Nation

Zeitstrahl

In Not und Gefahr

Zeitstrahl

Mythos und Gegenwart